

Erwin Peterseil

# Weltanschauungen aus der Sicht der Individualpsychologie

## *Inhaltsverzeichnis*

I. EINLEITUNG .....	2
II. STALINISMUS – EINE ERSATZRELIGION .....	6
III. ETHNOZENTRISMUS - NATIONALISMUS - RASSISMUS .....	13
IV. DIE FRAUEN, DAS <i>DOPPELT MINDERWERTIGE</i> GESCHLECHT .....	18
V. DER SADOMASOCHISMUS DES CHRISTENTUMS .....	25
VI. FUNDIS, GURUS, PARAWELTEN .....	31
VII: TRANSZENDENZ UND FINALITÄT .....	38

Original wurde 1990 - 1992 in Fortsetzungen in der Vierteljahresschrift "Der Freidenker" - Nr. 1/90, 4/90, 2/91, 3/91, 4/91, 1/92 - veröffentlicht - überarbeitet 2006 - © beim Verfasser

# I. EINLEITUNG

Die Zeit der monolithischen Weltanschauungsblöcke ist vorbei. Der Marxismus-Leninismus als geschlossenes Weltbild mit Erklärungen für alles und jedes ist ebenso im Nebel der Geschichte verschwunden wie viele "Wahrheiten" vor ihm. Wir finden unser Heil nicht mehr im Christentum, unter arischen Übermenschen, der American Way of Life wurde in letzter Zeit sogar schon in der Kronenzeitung vom Staberl angezweifelt und auch Miniwahrheiten wie die österreichische Sozialpartnerschaft geraten ins Gedränge. Neue "Wahrheiten" kommen auf den gesellschaftlichen Gabentisch, finden aber nicht mehr emporkommen zum Sonnenglanz der Allgemeingültigkeit.

Es soll hier trotzdem versucht werden, die Wirklichkeit aus einer bestimmten Weitsicht zu interpretieren; die Wirklichkeit von Weltanschauungen aus der Sicht der Individualpsychologie Alfred ADLERS. Um gleich den Widerspruch zum oben Gesagten auszuräumen: Die Individualpsychologie soll damit nicht als Dogmenersatz dienen, mit dessen Hilfe alle Fragen endlich und endgültig beantwortet werden können, sondern es sollen Aspekte angeführt werden, die vielleicht sonst nicht oder nur am Rande Erwähnung finden. Die weltanschauliche Linke ging und geht ja viel zu sehr von einer objektivistischen Erkenntnistheorie aus, die "das zu Erkennende fälschlich als unabhängig vom Erkennenden erscheinen lässt".<sup>1</sup>

Es ist gerade die Subjektivität unseres Herangehens an die Wirklichkeit, die uns Irrwege einschlagen läßt, unser Handeln irrational beeinflußt. Die in der politischen Linken übliche Fixierung auf die Psychologie nach Sigmund FREUD berücksichtigt meist nicht die inzwischen erfolgte Revision FREUDscher Vorstellungen und die Synthetisierung der Psychoanalyse mit anderen psychologischen Lehrmeinungen, sondern hängt immer noch an der aus der Tradition der Achtundsechzigerbewegung stammenden Verbindung von sexuellen Befreiungsbestrebungen und Gesellschaftsveränderungswünschen, also an der "Zauberformel MARX mal FREUD", wie dies Josef Weidenholzer genannt hat. Es ist natürlich verlockend, diese Formel durch die Formel MARX mal ADLER" ersetzen zu wollen und grundsätzlich versuche ich dies im vorliegenden Text auch. Darum sei bereits vorbeugend eingeschränkt, daß es neben ADLERS Theorie auch eine Anzahl ähnlicher gibt, die ungefähr in dieselbe Richtung tendieren, aber andere Kausalitäten anführen. Das reicht von den darwinistischen Theorien bis beispielsweise zu Ernst BLOCH. Vorrangig muß der Zweifel daran bleiben, daß Fragen, die uns bewegen, endgültig beantwortbar sind.

## Was ist eigentlich "Individualpsychologie"?

Die kürzeste und beste Definition liefert Robert ANTOCH: *"Die... Individualpsychologie ist eine psychologische Theorie und Methode, die... den sozialen Bedingungen, unter denen menschliche Entwicklung sich vollzieht., besondere Aufmerksamkeit widmet. Ihren Namen leitet die Individualpsychologie von der Vorstellung ab, daß menschliches Handeln unter dem Gesichtspunkt der Zielgerichtetheit als eine unteilbare (in-dividuelle) Einheit zu betrachten ist. Ihre allgemeinste Formulierung findet die Dynamik menschlichen Handelns in dem Streben nach Überwindung von subjektiven Mangellagen insbesondere des Gefühls der Minderwertigkeit. Wenn sich auch im individualpsychologischen Ansatz die Finalität des Lebensvollzugs auf dem Hintergrund gegebener gesellschaftlicher Verhältnisse entwickelt, so wird in ihm doch ganz explizit an der Möglichkeit der Selbstbestimmung menschlichen Handelns festgehalten. Biologische Umstände auf der einen und soziale Rahmenbedingungen auf der anderen Seite werden als Prädisposition betrachtet, die den Verantwortungsspielraum des Individuums zwar definieren, aber nicht determinieren. allgemeinste Ziel der individualpsychologischen Therapie ist ihrem sozialen Schwerpunkt entsprechend die Entwicklung von Kooperationsbereitschaft und Stärkung der Kooperationsfähigkeit*

---

<sup>1</sup> Robert F: Antoch: Von der Kommunikation zur Kooperation. Frankfurt am Main: Fischer, 1989, Seite 21

*(..), die als notwendige Voraussetzungen eines befriedigenden Zusammenlebens von Menschen aufgefaßt wird, deren Ursprung und Bestimmung im Soziale liegt."*<sup>2</sup>

Es stehen zwei Pole im Raum. Auf der einen Seite der Einzelmensch, mit seinen Stärken und Schwächen, den subjektiven Empfindungen über sich und seine Situation, auf der anderen die Gemeinschaft, die Gesellschaft, in welcher sich das Individuum zu verwirklichen, darzustellen trachtet. Die Individualpsychologie definiert als psychische Störung das Abweichen des einzelnen von der gemeinschaftlichen Kooperation, wenn also das Austauschverhältnis zwischen dem Eingebachten und dem Erhaltenen unausgewogen ist, wenn das Geben und Nehmen in keinem Verhältnis zueinander steht. Der Soziobiologe David BARASH beschreibt dies so: *"als soziale Geschöpfe haben wir alle eine sehr geringe Tauglichkeit, sofern wir uns nicht mit unseren Mitmenschen zusammenschließen; daher leben wir zu unserem persönlichen Nutzen in sozialen Gruppen. Zugleich aber müssen diese sozialen Gruppen, wenn die Gesellschaft überleben soll, unsere krasseren ichbezogenen Handlungen im Zaum halten. Wir befinden uns in einem frustrierenden Dilemma: "Wir brauchen die Gesellschaft zu unseren: eigenen Nutzen, aber eine erfolgreiche Funktion innerhalb dieser Gesellschaft fordert von uns, daß wir auf eine auffällige Verfolgung dieses Nutzens verzichten".*<sup>3</sup>

Die Menschen benötigen die Gemeinschaft zur Produktion und Reproduktion ihres Daseins, zur Überwindung, von Mangellagen, müssen aber andererseits um ihre Emanzipation aus gesellschaftlichen Zwängen besorgt sein, die sie fremden Interessen unterordnen. Das Bestreben, die eigenen Interessen über die der anderen Mitglieder der Gemeinschaft dominieren zu lassen, konnte frühestens zu dem Zeitpunkt vom Erfolg gekrönt sein, als die Entwicklung der Produktivkräfte den Menschen ermöglichte, mehr Produkte zu erarbeiten, als unmittelbar zum Überleben notwendig waren. Zur Entstehung von Klassen, von Hierarchien, von Ausbeutung bedurfte es der Möglichkeit zur Produktion von Mehrwert. Mit dem Entstehen der Klassen entwickelten sich auch die ersten Weltanschauungen gesellschaftlicher Natur. Religiöse Vorstellungen über die Welt existierten auch vorher schon, im Gesellschaftszustand des Urkommunismus. Ihre Bedeutung lag aber in der Funktion eines Erklärungsinstrumentes für die außergesellschaftlichen Bereiche, in der Beseelung der Natur, in der Transformierung des eigenen Denkempfindens auf alle Naturvorgänge. Tiere, Pflanzen, Geländeformationen, Gewässer, Jahreszeiten, Wetterveränderungen schienen dem Menschen von ähnlich denkendem Geist beherrscht und gesteuert, wie er ihn aus seinem eigenen Denken kannte. Eine zwar falsche, aber an sich verständliche Weltansicht, die Wirklichkeit wurde am eignen, subjektiven Leisten gemessen und interpretiert. Wir glauben heute nicht mehr, daß der wilde Tiger von einem bösen Geist besessen ist, daß eine Donnergott mit Blitzen nach uns schmeißt und Wassergeister den Fluß über die Ufer treten lassen. Aber an einen Gott, der eine Zusammenfassung all dieser Geister ist und als „erste Ursache“ an dem ganzen Sein gedreht hat, jetzt schützend oder strafend über uns wacht, daran wollen auch heute noch Milliarden von Menschen gerne glauben. Dazu kommen die gesellschaftlichen Ideologien, die entweder die bestehenden Verhältnisse als die bestmöglichen, naturgegebenen, vernünftigen, gottgewollten und was alles noch, rechtfertigen, oder die, die gegen die bestehenden Verhältnisse opponieren, revoltieren und ihre eigenen Vorstellungen von idealen Verhältnissen kolportieren. Diese Weltanschauungen entzündeten sich am "Streben nach Überwindung von Mangellagen", wobei der Überwindung von objektiven Mangellagen klarerweise die größere Durchschlagskraft zukommt, denn die Befriedigung von Lebensgrundbedürfnissen kann auf Dauer keinen angeblich übergeordneten Werten geopfert werden. Auch in Rumänien konnte die Bevölkerung keinen weiteren Winter dazu gezwungen werden, im Finstern auf ein irgendwo in der Ferne lauerndes kommunistisches Schlaraffenland hungernd und frierend zu warten, genausowenig wie die Bevölke-

---

<sup>2</sup> A.a.O., Seite 19

<sup>3</sup> David Barash: Das Flüstern in uns, Frankfurt am Main: Seite Fischer 1981. Seite .238

rung Nicaraguas noch irgendein Interesse hatte, weiter mit ihrem Elend SOMOZAS Reichtum zu vermehren.

Der Übergang von objektiven zu subjektiven Mangellagen ist jedoch ein fließender. Wo werden schließlich etwa für Sozialdemokraten aus Klasseninteressen nur noch "Neidgenossenschaften", wo wird aus einer Leistung für Gemeinschaft eine bloße Leistung für Privatinteressen, wie werden die Ströme der gesellschaftlichen Umverteilung dirigiert, die wirtschaftlich von unten nach oben fließen Lind staatlich als Beihilfen, Unterstützungen und Förderungen den umgekehrten Weg fließen sollen? Die Maßeinheit bleibt letztlich die "subjektive Mangellage": Wo sich der einzelne in seinem Dasein verkürzt, unterdrückt, zurückgesetzt, ausgenützt, nicht anerkannt, benachteiligt fühlt, wird er nach Überwindung trachten, nach Ausgleich des Mangels streben, nach Erklärungen für die negative Situation suchen, Verantwortung an andere, an Sündenböcke abschieben, nach Veränderungen streben. Diese Emanzipationsversuche des Individuums haben a priori keine bestimmte Wertigkeit, sind nicht an sich konservativ, reaktionär, faschistisch oder progressiv, zukunftsweisend, gesellschaftsverändernd. Sie sind aber immer zielgerichtet, teleologisch, finalistisch. Ein bestehender Zustand wird als unbefriedigend empfunden, ein anderer Zustand wird angestrebt. Dieser Zustand kann ein verklärter Zustand der Vergangenheit sein, ein utopischer der Zukunft, ein erträumter eines Jenseits. *"Ob einer das höchste wirkende Ziel als Gottheit benennt, oder als Sozialismus oder wie wir (das heißt die individualpsychologische Schule um Adler) als reine Idee des Gemeinschaftsgefühls, oder andere in deutlicher Anlehnung an das Gemeinschaftsgefühl als Ideal-Ich, immer spiegelt sich darin das machthabende Vollen- dung verheißende, gnadenspendende Ziel der Überwindung."*<sup>4</sup>

Die Aufgabe von Weltanschauungen im menschlichen Dasein ist es also, Zusammenfassungen zu bieten, die den Menschen den Weg und das ersehnte Ziel beschreiben. Wenn das Ziel verloren geht, weil angeblich der Weg alles ist, wird die Weltanschauung in die Orientierungslosigkeit führen und dadurch ihre Anhänger zur Suche nach neuen Orientierungen zwingen, wenn das Ziel alles ist und der Weg nur Mittel zum Zweck, dann wird der Zweck die Mittel heiligen und es werden Blut und Tränen die Spuren des Weges begleiten. *"Das apperzipierende Gedächtnis das unser Weltbild so ungeheuer beeinflusst, arbeitet also wie mit einem Schema, mit einer schematischen Fiktion, und dieser Fiktion entspricht auch die Auswahl und Modellierung unserer Empfindung, Wahrnehmung und Vorstellung unserer Erfahrung und unseres Gedächtnisses> ebenso auch das Training aller unserer angeborenen Regungen und Fähigkeiten bis Sie in geeignete psychische und technische Fertigkeiten, Automatismen und Bereitschaften umgewandelt sind. Die Arbeitsweise unseres bewußten und unbewußten Gedächtnisses und sein individueller Aufbau gehorchen dem Persönlichkeitsideal und seinen Maßen. Von diesem konnten wir zeigen, daß es als leitende Fiktion bestimmt ist, das Lebensproblem zu stellen und anzugeben, sobald das Minderwertigkeits- und Unsicherheitsgefühl zu einer Kompensation drängt Dieser fixierte Leitpunkt unseres Strebens, der keinerlei Realität besitzt, ist für die psychische Entwicklung unbedingt entscheidend, dann er ermöglicht uns, im Chaos der Welt Schritte zu machen, wie das Kind es tut, wenn es gehen lernt und einen Endpunkt fest dabei im Auge behält, ohne ihn erreichen zu müssen."*<sup>5</sup>

Dieser "fixierte Leitpunkt" unseres Strebens muß sich nicht unbedingt in einer allgemeinen Weltanschauung im Sinne einer Ideologie oder einer Religion äußern, ja er wird sehr häufig durchaus privaten Charakter haben und nur tendenziell mit einer bestimmten Weltanschauung in Verbindung stehen. Die psychische Absicherung des subjektiven Bewußtseins gegen Unzulänglichkeit, das Streben nach Überwindung von subjektiven Mangelsituationen, verwendet die in der Gemeinschaft vorgefundenen Hilfsmittel und Krücken ebenso wie die Fluchtmöglichkeit in den Bereich "privater" Wahrheiten. Die Spannweite für den Bereich menschlicher

<sup>4</sup> Alfred Adler - Ernst Jahn: Religion und Individualpsychologie. Frankfurt a. M.: Fischer 1983. Seite 70

<sup>5</sup> Alfred Adler: Über den nervösen Charakter. Frankfurt am Main: Fischer 1986. Seite 74

reich "privater" Wahrheiten. Die Spannweite für den Bereich menschlicher Weltanschauungen reicht daher wohl vom Schrebergarten bis zur RAF, von der Rosenkranzgemeinde bis zum Freidenkerbund, vom "Opium des Volkes" bis zur Drogensucht materiellen Charakters, vom Yuppie bis zum Hippie, vom Autofetischisten zum Vegetarier, von WOJTYLA bis MAO ZEDONG, vom Reimeschmied zum Cineasten: Irgend etwas wird zum Ausdruck der Überzeugung von der eigenen Vollkommenheit, und so wird aus einem vollkommenen Trottel noch ein vollkommener Arier, der Weg führt aus dem subjektiven Mangel in die subjektive Perfektion - für den einen in der individuellen Privatwelt, für den anderen laut und plakativ in der Öffentlichkeit. Im einen Fall als Erfolg innerhalb der vorgegebenen gesellschaftlichen Regeln, im anderen Fall als Streben, selber die Regeln vorgeben zu können.

**Im folgenden seien in diesem Sinne einige Schwerpunkte dargestellt.**

## II. STALINISMUS – EINE ERSATZRELIGION

*"Stalin, das ist der Marxismus. Stalin, das ist die Sowjetunion. Stalin, das ist die Partei. Stalin, das ist der proletarische Internationalismus Stalin, das ist der Frieden."*

Mit diesen Sätzen endet eine Broschüre der KPÖ<sup>6</sup> zum 70. Geburtstag *J.W Stalins*. Dem Verfasser des Textes, Franz *Marek*, kann auf Grund seiner späteren politischen Laufbahn, seines Protests gegen die Intervention des Warschauer Pakts in der CSSR 1968 und Parteiausschluß nicht unterstellt werden, er habe als zynischer, lobhudelnder Lohnschreiber wider bessere Einsicht gehandelt.

Wenn er schreibt *"Man schimpft uns STALINisten? Als ob dies ein Schimpfwort wäre! Als ob es für uns einen größeren Ehrgeiz gäbe, als gute Schüler STALINS zu sein! Wir lesen STALIN, wir studieren STALIN, wir hören auf STALIN und lernen bei STALIN. Und gerade das gibt uns die Kraft und die Stärke, daß STALIN uns Wegweiser ist zum Triumph des Kommunismus!"*<sup>7</sup> dann war das ehrlich gemeint, dann zeigt es, daß wohl nicht nur der spätere Dissident *Marek*, sondern der Großteil der kommunistischen Bewegung so gedacht haben wird! *Lenin* war die historische Personifizierung der Möglichkeit eines Sieges der Arbeiterbewegung über den Kapitalismus, *Stalin* war der *Lenin* der Gegenwart, die lebende Garantie für den Untergang der kapitalistischen Ausbeuterordnung, für den Sieg des Sozialismus.

Bei einer Umtauschaktion der KPÖ-Parteibücher wurden die neuen Mitgliedsbücher den Genossen feierlich mit der Erklärung überreicht, mit diesen Parteibüchern werde man in den Sozialismus marschieren. Obwohl die Partei damals nur etwas mehr als fünf Prozent der Stimmen auf sich vereinigen konnte, rechnete man in einer sehr kurzen historischen Zeitspanne mit der Erringung der politischen Macht in Österreich. Die innere Kräfteverteilung, die nicht einmal inklusive der extrem antikommunistisch geführten Sozialdemokratie an einen 50-Prozent-Anteil für die Linke herangekommen wäre, läßt eine solche Aussage als völlig absurd erscheinen. Höchstens der Glaube an stalinistische Wunder konnte die Ursache für solche Hoffnungen sein.

Dieser Glaube an den Stalinismus war in der kommunistischen Weltbewegung wohl weit verbreitet, der Tod *Stalins*, der XX. Parteitag der KPdSU, die Ereignisse in der DDR 1953 und in Ungarn 1956 dämpften die Wirksamkeit dieser Perspektiven ab: In Belgien, Dänemark, Frankreich, Holland, Norwegen, Österreich, Schweden gab es in der zweiten Hälfte der Fünfzigerjahre deutliche Stimmeneinbrüche bis zur Halbierung der kommunistischen Wähleranteile. In manchen Ländern erholten sich die Parteien nicht mehr davon, zum Beispiel Norwegen und Österreich, in anderen konnte der Rückschlag später wieder wettgemacht werden, in einigen war die kommunistische Bewegung so bestimmend in der Arbeiterbewegung verankert, daß außenpolitische Vorgänge keinen bedeutenden Einfluß auszuüben vermochten, zum Beispiel Italien oder Finnland, in anderen hatte man wohl beizeiten die Hinwendung an die Moskauer Zentrale schon gekappt und war daher von den dortigen Problemen nicht direkt betroffen, zum Beispiel Island oder Schweiz<sup>8</sup>. Zu *Stalins* Lebzeiten jedenfalls wurde im größten Teil der kommunistischen Bewegung die Hoffnung gehegt, bald eine sozialistische Gesellschaftsordnung zu verwirklichen. In Österreich etwa schickte man anfangs der Fünfzigerjahre junge Parteimitglieder zum Studium der Politologie und Ökonomie an die Hochschulen, um nach der bevorstehenden Machtübernahme entsprechend ausgebildete wissenschaftliche Kader zur Verfügung zu haben. Analog zu den Erlösungssehnsüchten der frühen Christen, die auf das baldige "Reich Gottes" hofften, bereitete man sich auf die Ankunft des Sozialismus vor, die allerdings in der objektiven Wirklichkeit so wenig zu erkennen war, wie eine Wiederkehr Christi.

---

<sup>6</sup> Franz Marek: Stalin, der Mensch und sein Werk. Wien, 1949

<sup>7</sup> w.o. Seite 59

<sup>8</sup> K. Beyme: Parteien in westlichen Demokratien. Piper, 1984, Seite 483-509

Was gab den Menschen diesen Wunderglauben? Wieso schien *Stalin* das Unmögliche möglich machen zu können, welche Magie sollte das Sein verändern?

Es mußte ein psychischer Gleichklang bestehen zwischen dem Bild, das *Stalin* von sich zu verbreiten suchte und emotionellen, irrationalen Bedürfnissen von Menschen. C.Ch. Bry schrieb 1924 über die Umgestaltung der sozialistischen Utopie zur Wissenschaft durch *Marx* und *Engels*: "*Marx setzt an die Stelle der Utopie, die an allen Seiten der Kritik offensteht, etwas, was als verkappte Religion viel stärker wirkt: Die Prophezeiung. Auf die Ausmalung des künftigen Zustandes läßt er sich nicht ein; eben dadurch aber wirkt die Beschreibung des Weges, der nach seiner Ansicht vor uns liegt, um so zwingender. Es gibt kein Entrinnen: Notwendig, nicht durch Antriebe von außen her, sondern durch sein eigenes Wesen wird sich der kapitalistische Staat in eine sozialistische Gesellschaft umformen.*" Ein Stück weiter heißt es: "*Was will der Arbeiter? Vielmehr, was fehlt ihm? Er sehnt sich, mehr als nach hohem Lohn und Einfamilienhaus, nach einer festen, bestimmten und menschlichen Stellung innerhalb seines Arbeitskreises. Nach einer Stellung, die ihm das Gefühl gibt, Mensch, nicht nur Mittel zu sein*"<sup>9</sup>.

Das große Problem der Materialisten ist es m.E., daß die Vernunft so häufig im Widerspruch zu den subjektiven menschlichen Bedürfnissen steht, dieser Widerspruch aber nicht wahrgenommen, bestritten, als nebensächlich abgetan wird. Das Individuum selbst wiederum wird dazu verleitet, seinen eigenen Irrationalismus zu rationalisieren und den wirklichen Motiven andere, gesellschaftlich akzeptablere, überzustülpen. Die Motive, sich der Arbeiterbewegung anzuschließen, müssen deshalb keineswegs einem unmittelbaren Bedürfnis nach Verbesserung der eigenen Lage als Angehöriger der ausgebeuteten Arbeiterklasse entspringen. Weder *Marx*, noch *Engels*, noch *Lenin* oder zahlreiche andere Persönlichkeiten der Arbeiterbewegung entstammten der Arbeiterklasse. Ihr Engagement für die Arbeiterbewegung war nicht der Ausdruck eines Klassenbewusstseins als Folge der eigenen gesellschaftlichen Position, sondern war bestenfalls das Verlangen nach Überwindung gesellschaftlicher Entfremdung, die Sehnsucht nach Emanzipation von bestehenden Abhängigkeiten. Schlimmstenfalls konnten die Motive so sein, wie sie in einer Ausgabe der MOSCOW NEWS zitiert wurden: "*Wie passiert dieser fatale Bocksprung von der Verantwortlichkeit der Vorhut zur Arroganz der Avantgardisten?*" Der Verfasser dieses Artikels namens *Tsipko* sucht die Erklärung bei den Berufsrevolutionären, hauptsächlich den Intellektuellen. Er schreibt dies den persönlichen Interessen des Ideologen an der Revolution zu. Das Projekt des revolutionären Aufbaues ist sein Geistesprodukt, sein grundsätzlicher Reichtum und sein einziges Gut. Er ist bereit, alles auf eine Karte zu setzen, der Erfolg des Projekts wird zu einer Sache auf Leben und Tod ...

War jeder auf der Suche nach der Wahrheit in Marxismus und Revolution, war jeder ehrlich in seiner Entscheidung? *Tsipko* erwägt, daß das Schicksal Josef *Dschugaschwilis*, eines Priesterseminaristen und Schuhmachersohnes nicht beneidenswert war: Ein gewöhnlicher Priester in einer armen Gemeinde, das war alles, was er erreichen konnte. "Ein völlig anders Paar Schuhe", schreibt *Tsipko*, "war die Karriere als Berufsrevolutionär, die zwar Risiken beinhaltet,- aber die Möglichkeit bot, Außergewöhnliches zu erreichen. Diese Aussichten faszinierten den jungen Seminaristen. Sie eröffneten die Möglichkeit zu unerhörter Macht über die Menschen." Es ist dasselbe Verlangen, meint *Tsipko*, das *Trotzky* und andere Führer zur Revolution brachte.

Die Äußerungen *Brys* und das Zitat aus den "Moscow News" erklären das gemeinsame Motiv für *Stalin* und für die Stalinisten. Bedurften die Mühseligen und Beladenen, die Bedrängten, Verfolgten, Erniedrigten, Marginalisierten einer Befreiung, einer Aufwertung, einer Erlösung und sahen andere, wie *Stalin* und auch *Trotzky* die Chance für eine unerhörte, traumhafte Position vor sich, so konnte jeder seinen Teil davon erhalten. Aus einer politischen Emanzipationsbewegung wurde endgültig eine pseudoreligiöse, aus dem marxistischen Materialismus der stalinistische Idealis-

---

<sup>9</sup> C. Ch. Bry: Verkappte Religionen, Greno Vlg 1988, Seite 118f.

mus, der die Wirklichkeit nach seinen Vorstellungen formen, das Sein aus dem Bewußtsein schaffen wollte. *Stalin* schrieb über den Unterschied zwischen der bürgerlichen und der proletarischen Revolution<sup>10</sup>, dass die bürgerliche Revolution beginnt, "wenn bereits fertige Formen der kapitalistischen Ordnung vorhanden sind, während die proletarische Revolution keine sozialistische Ökonomie vorfindet und diese erst nach der Machtergreifung geschaffen werden muß. Die errungene Staatsmacht müsse dabei als Hebel zur Errichtung der sozialistischen Ökonomie eingesetzt werden." *Marek* zitiert dazu *Stalin*<sup>11</sup>: "In solchen Situationen wiederholt *Stalin* immer wieder: Alles hängt vom Willen ab. Mit leidenschaftlichem Verlangen kann man alles erreichen, alles überwinden."

Und so sah die Politik *Stalins* dann auch aus. Die Kollektivierung der Landwirtschaft wurde ohne Rücksicht auf die Folgen, auf Not, Hunger, Massenvertreibungen und -morde an den „Kulaken“ durchgeführt. "Es war ein regelrechtes Abenteuer: Ohne Technik, ohne Geldmittel, ohne Fachleute, ohne das Allernotwendigste Hunderttausende von Kollektivwirtschaften zu organisieren, konnte nur auf dem Papier gelingen"<sup>12</sup>. Die extensive Industrialisierung des ehemaligen russischen Feudalreiches brachte für die Jahre der UdSSR die höchsten Industriezuwachsrate der Welt, aber auch hier setzte *Stalin* die Planzahlen willkürlich in durchwegs unerreichbarer Höhe an: Trotz Terror und Zwangsarbeit einerseits, Massenmobilisierung und aufopferndem Einsatz von Millionen Menschen andererseits, hing das Ziel nicht vom Willen, sondern von der Wirklichkeit ab, und *Stalin* machte sich auf die Suche nach den Sündenböcken für die Probleme beim Aufbau des Sozialismus. *Stalin* hatte es geschickt verstanden, aus seiner noch zu *Lenins* Zeiten erreichten Position als Generalsekretär, die ursprünglich ein eher unbedeutender Posten administrativer Art, ohne politische Entscheidungsbefugnisse war, in den Zwanzigerjahren die alleinbestimmende Stelle zumachen. Da er selbst weder ein guter Redner noch ein bedeutender Theoretiker war, nutzte er mit Bauernschläue den Ruf *Lenins*.

Der verstorbene Parteiführer wurde mythologisiert, zum sakrosankten Schöpfer einer neuen Welt, zum entscheidenden Lehrmeister aller Linken. *Stalin* bezeichnete es als sein bescheidenes Streben, nur ein guter Schüler *Lenins* zu sein, die Lehre *Lenins* zu verwalten, hochzuhalten und weiterzugeben. Aus dem guten Schüler wurde schließlich der beste, aus dem Schüler ein Lehrer und schöpferischer Interpret und bald wurde der Gottvater *Lenin* vom selbsternannten Ziehsohn *Stalin* überstrahlt, der hienieden unter den Menschen wandelte, um Erlösung zu bringen. Bereits zu seinem 50. Geburtstag am 21.12.1929 betitelte ihn die PRAWDA als Steuermann des Bolschewismus, stählernen Soldaten der bolschewistischen Partei und als besten Leninisten. Das Verhältnis Volk und Führung, Volk und Partei, Partei und Führung nahm quasiklerikale Züge an. *Wolkogonow* zitiert *Chrutschow* in einer Rede vom Jahr 1932: "Die richtige bolschewistische Führung des Moskauer Gebietskomitees und des Stadtkomitees der Partei, die Befehle, die wir für unsere tägliche Arbeit vom Genossen *Kaganowitsch* erhalten, die gewaltige Aktivität der Arbeiter gewährleisten die Erfüllung der Aufgaben, die vor der Moskauer Parteiorganisation stehen." Solche gebetsähnliche Beschwörungen wurden zu wesentlichen Elementen des gesellschaftlichen Lebens. Sie erwiesen sich als derart lebendig, daß sie noch Jahrzehnte nach *Stalins* Tod bemüht wurden. Mit ihnen wurden nicht nur die Führer vergöttert, sondern auch das Volk beleidigt. Das Volk, das alle Güter schafft, soll sich bei seinen Herren bedanken. Es drängt sich der Eindruck auf, daß die Menschen, die sich von Gott im Himmel abgewendet hatten, sich einen auf Erden schufen<sup>13</sup>.

Ein paar Seiten weiter heißt es: "Die Propaganda setzte immer mehr Akzente auf den Glauben: Alles, was *Stalin* sagte, war unerschütterlich wahr und bedurfte keines Beweises. Mit anderen

---

<sup>10</sup> J. Stalin: Werke. Band VIII/ Seite 19, Nachdruck Vlg. Roter Morgen

<sup>11</sup> wie Anm. 6, Seite 29

<sup>12</sup> Anton Antonow-Owssejenko: Stalin - Portrait einer Tyrannei. Ullstein 1986, Seite 75

<sup>13</sup> Dimitri Wolkogonow: Stalin - Triumph und Tragödie. Classen 1989, Seite 285



Worten: *Stalin* war ein Halbgott. Schließlich wurden diese Mythen, die zur Grundlage des gesellschaftlichen Lebens geworden waren, zu zwei einfachen Postulaten:

1. Der Führer der Partei und des Volkes - das ist im höchsten Maße ein weiser Mensch. Die Kraft seines Geistes ist in der Lage, auf alle Fragen der Vergangenheit zu antworten, sich in der Gegenwart zurechtzufinden und in die Zukunft vorzuschauen. *Stalin* - das ist *Lenin* von heute.
2. Der Führer der Partei und des Volkes - das ist die vollständige Verkörperung des Guten, der Sorge um jeden Menschen. Er verneint das Böse, die Unwissenheit, die Treulosigkeit, die Grausamkeit, er ist ein lächelnder Mensch mit einem Schnurrbart, der ein kleines Mädchen mit einer roten Flagge auf dem Arm hält"<sup>14</sup>.

Alfred Adler schreibt: "*Die Lebensfrage des Nervösen (Neurotikers) lautet nicht: Was muß ich tun, um mich den Forderungen der Gemeinschaft einzufügen und daraus ein harmonisches Dasein zu gewinnen, sondern: Wie muß ich mein Leben gestalten, um meine Überlegenheitstendenz zu befriedigen, mein unabänderliches Minderwertigkeitsgefühl in ein Gefühl der Gottähnlichkeit zu verwandeln?*"<sup>15</sup>

*Stalin* beschritt den Weg zur Gottähnlichkeit, so entkam er zumindest zeitweise der bedrückenden Realität und lieferte Millionen von Menschen ein Sinnbild des Vertrauens, der Hoffnung auf eine neue, eine bessere Welt. Schulter an Schulter in *Stalins* Heerscharen für den Kommunismus zu kämpfen: Das machte auch sie zu bestimmenden Subjekten der Geschichte, zu Auserwählten, zu kleinen Göttern. In *Wolkogonows* *Stalin*-Biographie finden sich zahlreiche Hinweise auf *Stalins* neurotische Ambivalenz, auf Größenwahn und kleinliche Furcht vor Ereignissen des Alltages, zum Beispiel Angst vorm Zahnarzt oder dem Fliegen, vor allem aber auf die Angst des Allmächtigen vor dem Sturz in die Ohnmacht. Ein besonderes Beispiel dazu gibt der 17. Parteitag der KPdSU von 1934. Dort gab es einen letzten Versuch, *Stalin* in die Schranken zu weisen. Selbstverständlich wagte niemand mehr eine offene Kritik, bei der geheimen Wahl des Zentralkomitees erhielt *Stalin* jedoch 292 Streichungen<sup>16</sup>. Auf Veranlassung *Kaganowitschs* wurden 289 Stimmentzettel mit gestrichenem *Stalin* entfernt, um offiziell für *Stalin* nicht mehr Streichungen zu haben als für den sehr populären Leningrader Funktionär *Kirow*. *Wolkogonow* schreibt: "Ich will an dieser Stelle nur andeuten, daß das Schicksal der erdrückenden Mehrheit der Delegierten des Parteitags der Sieger (so die Bezeichnung des 17. Parteitages) grauenhaft sein wird: *Stalin* sah nach der Abstimmung in jedem von ihnen einen potentiellen Gegner"<sup>17</sup>.

Die nun folgende Phase der Schauprozesse und Massenrepressalien hatte somit zwei hauptsächliche Ausgangsmotivationen: Erstens die bereits erwähnten ökonomischen Probleme, des Nichterreichens der utopischen Ziele, zweitens die Furcht vor dem Verlust der Macht. Der berüchtigte "KURZE LEHRGANG DER GESCHICHTE DER KOMMUNISTISCHEN PARTEI DER SOWJETUNION (BOLSCHEWIKI)", gebilligt vom ZK im Jahre 1938, wimmelt in den hinteren Kapiteln (X-XII) nur so von Verrätern, Spionen, Agenten und Saboteuren. Nicht nur *Stalins* alter Rivale und Feind *Trotsky*, sondern eine ganze Reihe ehemals führender bolschewistischer Politiker wie *Bucharin*, *Ry-kow*, *Radek*, *Sinowjew* und *Kamenew* wurden zu Sündenböcken. In Schauprozessen als Agenten ausländischer Mächte entlarvt, wurden sie hingerichtet; wie ein Schneeballsystem breitete sich die Verfolgung im Lande aus. Die Behauptung, ein Troztkist, ein Anhänger des „parteifeindlichen“ Blocks der *Bucharin* und *Sinowjew-Leute* zu sein, bedeutete für Hunderttausende, für Millionen Straflager, Verbannung oder Tod. Die Aktenordnungsnummern über die damaligen Massenrepressionen gehen bis in den 16-Millionen-Bereich<sup>18</sup>. Diese Vorgänge traten den Massen des Vol-

<sup>14</sup> w.o., Seite 288

<sup>15</sup> Alfred Adler: Praxis und Theorie der Individualpsychologie. Fischer 1984, Seite 57

<sup>16</sup> wie Anm.12, Seite 103f

<sup>17</sup> wie Anm. 13, S.299

<sup>18</sup> Sputnik Nr.8/89, Seite 96 („Sputnik“ war eine Monatszeitschrift im Readers-Digest-Stil, die von der UdSSR aus Propagandagründen lange Zeit in vielen Sprachen herausgegeben wurde, in der Gorbatschow-Zeit auch kritische Artikel brachte)

kes und der Partei selbstverständlich nicht in dieser Form gegenüber. Selbst bis in den Bereich der engeren Stalin-Mitarbeiter hinauf gab es Fälle, daß Angehörige den Repressionen zum Opfer fielen, ohne daß dies Reaktionen auslösen konnte. Für die breite Masse schienen die Behauptungen über das schändliche Treiben teuflischer Agenten und Saboteure genauso glaubhaft, wie die über *Stalins* Weisheit und Güte und über die Erfolge beim Aufbau des Sozialismus, die ja nur durch das üble Wirken des Klassenfeindes beeinträchtigt werden konnten. Selbst klar erkennbare Mißgriffe erschienen bloß als Fehlentscheidungen von untergeordneten Stellen, die weder mit Wissen noch im Sinne *Stalins* erfolgt sind.

Denn: "Die Universalität *Stalins* kann nur mit der von *Marx*, *Engels* und *Lenin* verglichen werden. In allen entscheidenden Fragen der Theorie, auf philosophischem, geschichtlichem, wissenschaftlichem und wirtschaftlichem Gebiet fand *Stalin* die Lösung und half seinen Schülern, die entscheidende Lösung zu finden"<sup>19</sup>.

Als Fachmann auf allen Gebieten konnte *Stalin* sogar Wunder tun: "*Der Sieg der Mitschurin'schen Biologie über die reaktionären Auffassungen von der Unmöglichkeit, erworbene Eigenschaften bei Pflanzen und Tieren zu Erbeigenschaften zu machen, ist ohne Hilfe Stalins nicht denkbar*"<sup>20</sup>. An dieser "Hilfe" *Stalins* leidet wohl auch heute noch die dortige Landwirtschaft, weil die Neuauflage des Irrtums von *Lamarck* über die Vererbbarkeit von erworbenen Eigenschaften durch den Scharlatan *Lyssenko* zwar die sowjetische Genforschung um Jahrzehnte zurückwarf, aber auch *Stalins* "Weisheit" konnte die materielle Wirklichkeit nicht nach seinem Belieben formen.

Die Versuche nach *Stalins* Tod, eine gemäßigte Form des voluntaristischen Sozialismus zu entwickeln, brachten zwar bis in die Siebzigerjahre Erfolge im absoluten Wirtschaftswachstum, vermochten aber keinen weltmarktgerechten Umstieg auf ein intensives Wirtschaften<sup>21</sup> zu erreichen. Der innere Antrieb des Kapitalismus, der die Kapitalisten bei Strafe des sonstigen Untergangs dazu zwingt, ständig zu rationalisieren, fehlt dem realen Sozialismus in allen seinen Varianten:

Weder *Stalin*, noch *Tito* oder *Mao* hatten letztlich dafür etwas anzubieten: Der reale Sozialismus blieb ohne inneren innovativen Motor. In den Achtzigerjahren brachte die technische Revolution in den kapitalistischen Ländern schließlich das Aus für den realen Sozialismus. Verschuldung, Abkoppelung vom Weltmarkt, ständig steigende Versorgungsengpässe veranlaßten *Gorbatschow* dazu, das Handtuch zu werfen und für die Beendigung des gut siebzigjährigen Sozialismusexperimentes zu sorgen.

Bei nüchterner Betrachtung erhielt damit der Materialismus eine weitere historische Bestätigung. Die bürgerliche Gesellschaft mag in ihrem Überbau eine Menge idealistischen Unsinn entwickelt haben, Mythen, Irrationalismus, "Opium des Volkes". Aber in ihrer ökonomischen Basis regierte und regiert der Materialismus, da kommt es nicht darauf an, was der einzelne träumt oder was er herbeisehnt, sondern nur darauf, was machbar ist, was unter den bestehenden Bedingungen durchsetzbar ist, was auf Grund des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Kräfteverhältnisses zur Realität werden kann, alles andere bleibt auf der Strecke. Die sozialistische Gesellschaft hingegen hatte den Materialismus hauptsächlich im ideologischen Überbau. Die Menschen wurden im Sinne des historischen und dialektischen Materialismus erzogen, geschult, ideologisiert, die ökonomische Basis sollte sich ergeben, weil es geschichtlich bestimmt sei, daß der Sozialismus den Kapitalismus ablöst, weil die Arbeiterklasse ihre historische Mission erfüllen muß. "*Die Menschen, endlich Herren ihrer eigenen Art der Vergesellschaftung, werden damit zugleich Her-*

---

<sup>19</sup> wie Anm.6, Seite 35

<sup>20</sup> w.o., Seite 55

<sup>21</sup> MoZ Nr.52/1990: Andre Gunder Frank: Galoppierender Kapitalismus, Seite 40ff

*ren der Natur, Herren ihrer selbst - frei*"<sup>22</sup>. Sie wurden es nicht, der Sozialismus bleibt weiterhin Utopie. Er war es zur Zeit der Entstehung des Christentums, in der Erwartung des kommenden Gottesreiches, er war es in den millenaristischen Bewegungen des Mittelalters, in den frühsozialistischen Aktivitäten und auch im Marxismus. *Marx* hat Bewegungsgesetze der menschlichen Gesellschaft transparent gemacht, als Prophet war er wenig erfolgreich. Und der Stalinismus war eine der schauerlichsten Pervertierungen, welche die Menschen auf ihrer Suche nach dem Glück hervorgebracht haben. Was sicherlich auch in Zukunft nicht verhindern wird, Auswege aus dem irdischen Jammertal zu ersinnen und von Reichen der Freiheit und des Glücks zu träumen. "*Niemand will Objekt sein*", schrieb Alfred Adler, "*In der Kinder- und Menschheitserziehung scheitern alle Maßnahmen, die zwangsweise eingeführt werden ... Dauernd haftet nur an der menschlichen Seele, was sie als Subjekt empfangen hat, was sie mit ihrem Willen aufnimmt*"<sup>23</sup>.

Darum ist auch der Versuch, den Menschen den Sozialismus zu verordnen, ihn zu oktroyieren, zum Scheitern verurteilt. Letztlich reagiert der Mensch nur auf den Zwang des materiellen Seins. Die Botschaften der ideellen Welt können ihm bei der Bewältigung der Wirklichkeit helfen. Seinem Verlangen, der Fremdbestimmung, der Verkürzung zu entkommen, in Positionen der Selbstbestimmung, der Aufwertung, der Überlegenheit zu gelangen, vermag die Hinwendung an ideelle Vorstellungen begünstigen. Die Theorie wird zur materiellen Gewalt, sobald sie die Massen ergreift, heißt es bei *Marx*. Doch welche Produkte des menschlichen Geistes sind nicht schon zur materiellen Gewalt geworden! Die Begeisterung für die Kreuzzüge, den Chiliasmus, in unserer Zeit für *Hitler* oder *Khomeiny*! Auch hier sind irgendwelche Theorien in breiten Massen zu materieller Gewalt geworden.

Eine große Zahl von Menschen ist in einer objektiven oder subjektiven Mangellage, ist fremdbestimmtes Objekt, ohne Möglichkeit, sich in absehbarer Zeit daraus befreien zu können, ohne positive Perspektive. Die Idee, welche diese Lage zusammenfaßt, sie beschreibt und ihre Überwindung in Aussicht stellt, hat die Chance, das einigende Merkmal der Bewegung zu werden, die sich die Veränderung des status quo zum Ziele gesetzt hat. Zur Zeit erleben wir zum Beispiel, wie die Idee der freien Marktwirtschaft, welche die Massen des Ostens ergriffen hat, den Kapitalismus als Befreier vom Sozialismus erscheinen läßt. Die ökonomische Lage, das ökonomische Sein bestimmen das Bewußtsein, den Überbau. *Adler* meint einschränkend dazu: "Die Geschichte, vor allem unsere Einsicht in das Einzelleben, unsere Individualpsychologie, lehrt uns aber, daß das menschliche Seelenleben gern mit Irrtümern auf die Impulse der ökonomischen Grundlagen antwortet, denen es sich nur langsam entwindet"<sup>24</sup>.

Der Mensch erlebt sein materielles Dasein vorwiegend als Einzelwesen und nicht als Klasse, als Kollektiv. Sein Verlangen nach Überwindung einer Mangellage kann daher die verschiedensten Wege beschreiten: Individueller Aufstieg oder solidarische Bewegung; Hinwendung an ein besseres Jenseits oder an eine diesseitige Utopie; Flucht in Privatwahrheiten, in individuelle Nischen, ins Aussteigertum; basisdemokratisches Engagement oder Hinwendung an ein Führeridol. Ob sich im heutigen Österreich ein Mensch in einer Mangellage zu den Grünalternativen oder zu *Haider* hinwendet, wird von seiner psychischen Konstitution abhängen, davon, was er sich selbst zutraut, welche Utopien ihm als Ausweg erscheinen, welcher Art seine Mangellage ist und welche Position er in der Gemeinschaft einnimmt.

Der Stalinismus bot, wie schon geschildert, zwei Zugänge. Für die unmittelbar Betroffenen aus dem Proletariat das Versprechen, aus den Letzten würden die Ersten werden, die materielle Not wurde ihr Ende finden, für Intellektuelle die Möglichkeit, aus der Mangellage von gesellschaftli-

---

<sup>22</sup> F. Engels: Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft (Marx-Engels, Ausgewählte Werke in einem Band. Moskau 1971, Seite 452)

<sup>23</sup> A. Adler: Psychotherapie und Erziehung. Fischer 1982/1983, Band 1, Seite 29

<sup>24</sup> A. Adler: Menschenkenntnis Fischer 1987, S37

cher Fremdbestimmung in die Triumphlage des gesellschaftlich Bestimmenden zu kommen. *Stalin* stellte den einen das "Himmelreich" und den anderen die "Priesterwürde" in Aussicht. In der materiellen Wirklichkeit hat das System nur für die "Priester" funktioniert, sie erlangten die Position der bestimmenden Subjekte, die anderen blieben in der gewohnten Abhängigkeit, das angekündigte irdische Paradies war letztlich nicht einmal mehr an einem fernen Horizont zu sehen und ein wunderbares Jenseits war nicht vorgesehen.

Darum war die stalinistische Ersatzreligion nur eine grausige geschichtliche Episode, die sich leider auf den Materialismus berief und diesen damit in Mißkredit brachte. Die Materialisten sollten daraus lernen, daß man weniger mit Ideen und mehr mit der Wirklichkeit rechnen soll.

### III. ETHNOZENTRISMUS - NATIONALISMUS - RASSISMUS

Während der im vorigen Kapitel behandelte Stalinismus seine Wurzeln im menschlichen Emanzipationsbestreben hatte, sieht man gerade jetzt, daß der Nationalismus offenbar auf tiefer verwurzelte Ursachen zurückgreifen kann. Der Niedergang des realen Sozialismus läßt allenthalben nationalistische Bestrebungen mit Urgewalt hervorbrechen und zeigt, daß diese Instinkte keineswegs nur ein Teil der Vergangenheit sind. Auch bei uns feiert im Zusammenhang mit Flüchtlingswelle und Zuwanderungsbewegung der Fremdenhaß fröhliche Wiederkehr; Humanismus und Toleranz erweisen sich vielfach als aufgesetzte äußere Scheinbilder, die mühsam überwunden geglaubte Verhaltensweisen zu überdecken suchen.

Man kann diese Erscheinungen nicht mit ethischen und moralischen Maßstäben messen, Fremdenhaß und Rassismus mit empörter Stimme verdammen und glauben, sie damit überwinden zu können. Fremdenhaß ist nicht nur ein atavistischer Reflex einiger unmoralischer Leute oder das Produkt rechtsextremistischer Agitation, sondern hat seine Wurzeln tief in der Menschheitsgeschichte.

Wie der Ethnologe Claude Lévi-Strauß gezeigt hat, gibt es eine menschliche Grundeigenschaft, die sich naturwüchsig entwickelt hat: Den Ethnozentrismus. Dieser ist *"eine allgemeine, in allen Gesellschaften vorhandene Einstellung, besonders aber in solchen, die nur wenig Kontakt mit der übrigen Welt haben, kurz bei den sogenannten Primitiven. Dieser Ausdruck meint ohne jede abwertende Nebenbedeutung die Gesellschaften ohne Technik und ohne Schrift. Der Ethnozentrismus ist also ursprünglich die Haltung des Wilden: das Wort, mit dem die Cheyennes sich selber bezeichnen, bedeutet "menschliche Wesen", die Guayaki-Indianer nennen sich selbst Ach, das heißt Menschen. Kurz, jeder hält sich für einzigartig und hervorragend und infolgedessen die anderen für irgendwie minderwertig. So tief ist diese Haltung im Unbewußten des Menschen verankert, daß man sie nur schwer unterdrücken kann, obgleich sie selbstverständlich mit einem objektiven Urteil über die Verschiedenheit menschlicher Kulturen unvereinbar ist."*<sup>25</sup>

Die Verschiedenheit der Kulturen und der Menschen ist ein Faktum. Nur wenn man von der Fiktion ausgeht, das Menschengeschlecht wäre eine außerhalb der übrigen Natur stehendes göttliches Schöpfungsprodukt, könnte man diese Tatsache leugnen und die menschlichen Unterschiede auf die Entscheidung zwischen gut und böse reduzieren. Bei Marx<sup>26</sup> finden wir dazu:

*„Die erste Voraussetzung aller Menschheitsgeschichte ist natürlich die Existenz lebendiger menschlicher Individuen. Der erste zu konstatierende Tatbestand ist also die körperlicher Organisation dieser Individuen und ihr dadurch gegebenes Verhältnis zur übrigen Natur. Wir können hier<sup>27</sup> natürlich weder auf die physische Beschaffenheit der Menschen selbst, noch auf die von den Menschen vorgefundenen Naturbedingungen, die geologischen, orohydrographischen<sup>28</sup>, klimatischen und anderen Verhältnisse eingehen. Diese Verhältnisse bedingen aber nicht nur die ursprüngliche, naturwüchsige Organisation der Menschen, namentlich die Rassenunterschiede, sonder auch ihre ganze weitere Entwicklung oder Nicht-Entwicklung bis auf den heutigen Tag“.*

Wie alles Leben, ist auch der Mensch ein Produkt der Akkumulation kleiner Veränderungen, der kumulativen Selektion. Von den Erscheinungen der Natur setzen sich im Zeitlauf diejenigen durch, die für die Gesamtheit der Existenzbedingungen die besten Voraussetzungen besitzen oder entwickeln. Das ist der Knackpunkt der Sozialdarwinisten, die schlußfolgern, daß es ein Recht des Stärkeren geben müsse, daß sich nur der Tüchtige durchsetzt und der Schwache unterworfen oder beseitigt werden muß. Wie in so vielen Weltanschauungen, liegt auch hier eine Ver-

---

<sup>25</sup> Poliakov / Delacarpagne / Girard: Über den Rassismus Ullstein 1985, Seite 7f.

<sup>26</sup> Marx-Engels-Werke, Seite II/1/21

<sup>27</sup> der zitierten Text steht in einer Anmerkung zu einem anderen Thema

<sup>28</sup> = auf Berge und Gewässer bezüglichen

wechslung von Ursache und Wirkung vor: Zum einen als Spiegelung gesellschaftlicher Verhältnisse (kapitalistisches Konkurrenzdenken), zum anderen als Rechtfertigung der eigenen Herrschaftsansprüche. Nun ergibt die naturwüchsige Entwicklung der Lebewesen ja keineswegs als Resultat lauter starke Tüchtige, sonst liefen auf der Erde wohl nur noch sauriergroße Einsteins und Schwarzeneggers umher, sondern für bestimmte Bedingungen adäquate Typen. Darum sind die Pygmäen einen halben bis einen dreiviertel Meter kleiner als die Watussi, haben nicht die Germanen die künstliche Bewässerung erfunden und stammen die ersten Gesetzesvorschriften nicht vom englischen Parlament, sondern vom babylonischen König *Hammurapi*.

Die verschiedenen kulturellen und geistigen Entwicklungen der Menschheit sind somit nicht die Folge von a priori vorhandenen besonderen Fähigkeiten oder des Fehlens derselben, sondern bestimmter materieller Verhältnisse. Wer nicht friert, braucht sich nicht ~u kleiden, wer Nahrungsmittel im Überfluß vorfindet, braucht keinen Ackerbau zu entwickeln und wer ständig um seine nackte Existenz kämpfen muß, wird sich nicht mit Astronomie befassen: Aber unter anderen Bedingungen wird er sich anders verhalten, anders entwickeln.

Die kulturellen Unterschiede zwischen verschiedenen Menschengruppen führen zu ethnozentristischen Vorurteilen gegen andere Gruppen. Der Ethnozentrismus ist, wie oben erwähnt, eine Haltung des Wilden: Aus den Produktionsverhältnissen der Urgesellschaft entstand eine starke Wir-Identität. Nur im Zusammenwirken aller für alle war eine erfolgreiche Existenzsicherung der Gruppe möglich. Die geringe Produktivität erlaubte keine private Aneignung gesellschaftlich erzeugter Produkte und erzwang das Aufgehen des einzelnen im Kollektiv, weil sich das Gruppeninteresse nicht vom Einzelinteresse unterschied und es keine über die Existenzsicherung hinausgehenden höheren Ziele gab. Die Identifikation des einzelnen mit seiner Gruppe war die psychische Hauptvoraussetzung für das Funktionieren der urgesellschaftlichen Gemeinschaft. Erst die Steigerung der Produktivität, das Entstehen eines individuell aneignbaren Mehrproduktes ließ das egozentristische *Ich* aus dem Schatten des ethnozentristischen *Wir* heraustreten.

Verschwunden ist der Ethnozentrismus damit keineswegs, denn einerseits blieb der herausragende individuelle Erfolg immer auf eine kleine Gruppe beschränkt und andererseits bedurften die Menschen auch weiterhin zur Sicherung ihrer Existenz des Zusammenwirkens mit der Gemeinschaft. Zur Sicherung der Gruppenidentität geschieht dasselbe, was jeder zur Sicherung der eigenen Identität betreibt: Die Überbewertung, die Überschätzung, die Heraushebung. Daß jeder Mensch für sich selbst einzigartig ist, wird durch die Gruppe bestätigt. Auch diese ist einzigartig. Und wenn wir von uns glauben, stärker, schöner, erfolgreicher oder wenigstens anständiger, hilfreicher, netter oder, wenn es ganz schlimm kommt, leidender und hilfsbedürftiger als der Rest der Menschheit zu sein, dann glauben wir das nicht nur von uns, sondern auch von unserer Identifikationsgruppe, die nicht unbedingt eine ethnische sein muß. Es kann sich auch um die St. Pöltner, die Eisenbahner oder die Rapid-Fans handeln, die aus irgendeinem Grund unter irgendwelchen Geschehnissen ethnozentristische, fremdenfeindliche Verhaltensweisen entwickeln.

Das Ich wird wieder zum Wir, wenn sich das Ich von außen bedroht fühlt, es also vermeintlich oder tatsächlich der Kraft der Gemeinschaft bedarf, um sich materiell oder psychisch zu behaupten. *"Ethnozentriker ist somit, wer als Angehöriger einer bestimmten ethnischen Gruppe die diese eigentümliche Lebensweise für die bestmögliche und ihre Mitglieder als die besten aller Menschen betrachtet". Wenn meine Gruppe die bestmögliche ist, dann müssen sich die anderen Gruppen vor allem durch entsprechend schlechte Eigenschaften von uns unterscheiden. Aus dem Ethnozentrismus wird Rassismus. Dieser ist "eine Haltung, die ihre Überlegenheit begründet, indem sie rassische Unterschiede erfindet, mit denen alle anderen eingebildeten oder tatsächlichen Merkmale in Verbindung gebracht werden"*<sup>29</sup>.

---

<sup>29</sup> Poliakow/Delacampagne/Girard: Über den Rassismus, Ullstein 1985, Seite 37f

Beispiel: Die Juden hätten ein Volk von Idioten sein müssen, wenn sie der Ausschluß von den meisten Berufen und ihre erzwungene Konzentration auf Handels- und Geldgeschäfte nicht mit dem Entstehen des Kapitalismus überproportional in Spitzenpositionen gebracht hätte: .. Für die Rassisten lagen die Ursachen aber nicht a) in den Gesetzmäßigkeiten der kapitalistischen Wirtschaft, b) in den traditionellen Berufsbedingungen der jüdischen Gemeinschaften, sondern in angeborenen Rasseneigenschaften. "Der Jude" würde sozusagen durch seine Gene gezwungen, nach der "Weltherrschaft" zu streben; darum stürzte er den Feudalismus, erfand den Kapitalismus, begründete die Arbeiterbewegung, die Freimaurerei, Parlamentarismus, Demokratie und Bolschewismus. "...Nun beginnt die große, letzte Revolution. Indem der Jude die politische Macht eringt, wirft er die wenigen Hüllen, die er noch trägt, von sich. Aus dem demokratischen Volksjude wird der Blutjude und Völkertyrann. In wenigen Jahren versucht er, die nationalen Träger der Intelligenz auszurotten und macht die Völker, indem er sie ihrer natürlichen Führer beraubt, reif zum Sklavenlos einer dauernden Unterjochung", so ungefähr stellte sich Hitler die „jüdische Weltverschwörung“ vor<sup>30</sup>.

Dieser Übergang vom naturwüchsigen, allgemein verbreiteten Ethnozentrismus als Form kollektiver Bestätigung der eigenen Überlegenheitssehnsüchte zum Rassismus, zum fanatischen Nationalismus, ist ein schleichender. Solange der Glaube an die Auserwähltheit der eigenen Gruppe keine erheblichen Störungen von außen erhält, kann die Fiktion von einer besonderen Berufung innerhalb der betreffenden Gemeinschaft unauffällig bleiben.

Wird diese Illusion jedoch erschüttert, kann die Ursache nur im Wirken äußerer Feinde liegen, da ihre Infragestellung mit dem postulierten Auserwähltheitsanspruch unvereinbar ist. Wieder ein Beispiel: Das Zurückbleiben Deutschlands in der Phase der imperialen Ausbreitung des Kapitalismus hatte seine objektive Ursache im Fehlen einer erfolgreichen bürgerlichen Revolution, in der feudalen Kleinstaaterei. Subjektiv wurden aber Erzfeind Frankreich; das perfide Großbritannien, die jüdische Weltverschwörung dafür verantwortlich gemacht, die mit Gewalt, List und Tücke den braven deutschen Michel daran hinderten, in der Welt den Platz zu besetzen, der ihm auf Grund seiner überragenden Fähigkeiten von Natur aus zustand.

Deutsch: Das war etwas Besonderes. "Der Nationalismus fand seine höchste Krönung im Worte ‚deutsch‘, das als Adjektiv die Eigenschaft und als Substantiv das Haupt-Wort schlechthin darstellte. Was deutsch war, blieb unübertroffen, was unübertroffen war, nannte man deutsch"<sup>31</sup>.

Die einer ethnischen Gruppe eigentümliche Lebensweise wird in dieser Denkweise als angeborene Eigenschaft angesehen und nicht als das, was sie wirklich ist: Das Resultat entwicklungs-geschichtlicher Umstände, die bestimmte Eigentümlichkeiten begünstigen, andere ausscheiden. Beispiel: Im Gegensatz zu den meisten anderen Menschengruppen blieben die Pygmäen vom Selektionsdruck zur Zunahme der Körpergröße ausgeschlossen, weil das Leben im tropischen Regenwald den Kleinwuchs körperlich begünstigt. Oder: Niemand wird auf die Idee kommen, Eisbären oder Schneehasen für rassisch wertvoller zu halten als Braunbären oder Feldhasen.

Die durch dieselben Umstände herausgebildeten Hellhäuter und Blondhaarer hingegen sollen als "arische Lichtbringer" allein auf Grund ihrer äußeren Erscheinung einem wertvolleren Menschen-schlag angehören. In diesem Zusammenhang sei auf ein Essay von Bloch verwiesen, "Rassentheorie im Vormärz", in welchem er den Mechanismus der Erfindung von Rasseneigenschaften beschreibt<sup>32</sup>. Ein Vorläufer Gobineaus, der deutsche Rassentheoretiker Friedrich Klemm veröffentlichte 1845 eine "Allgemeine Kulturgeschichte der Menschheit", in der die Vertreter der "nordischen Rasse" vorwiegend mit Eigenschaften etikettiert wurden, die im Vormärz innerhalb der politisch progressiven Strömungen gefragt waren, zur Nazizeit aber als typisch intellektuell

---

<sup>30</sup> Christian Zentner, Adolf Hitlers „Mein Kampf“, List-Vlg. 1974, Seite 151ff, Mein-Kampf-Zitat, Seite 157

<sup>31</sup> Hermann Glaser, Spießler-Ideologie, Fischer 1985, Seite 131

<sup>32</sup> Ernst Bloch, Erbschaft dieser Zeit, Suhrkamp 1985, Seite 90ff

zersetzend gegolten hätten. Angeblich angeborene Rasseneigenschaften decken sich immer mit dem jeweiligen Wunschbild der besonderen Qualitäten der eigenen Auserwähltheit. Sie deckten sich einmal mit der Vorstellung vom Volk der Dichter und Denker und entarteten zum Alptraum vom Volk der Spießer und Henker: Gelobt sei, was gerade wünschenswert ist und darum jeweils zum "ewigen" Merkmal der eigenen Rasse gemacht wird.

Jedes Blondhaar und/oder Blauaug kann in Ergriffenheit vor seiner eigenen Auserwähltheit niederknien und frohlocken, nicht so zu sein, wie jener, dem sein minderer Charakter aus dem Schwarzaug funkelt, der seit Anbeginn zweite oder dritte Wahl war und es bleiben wird, in Ewigkeit amen.

Die angeborene angebliche Überlegenheit des Menschenschlages, dem man sich selbst zurechnet, ist ein Verdienst, das nicht durch eigene Leistung erworben wird und dennoch bei Bedarf präsentiert werden kann. Das Bekenntnis zum Ethnozentrismus schafft die Basis für den Glauben an die eigene Auserwähltheit.

Die ethnozentristische Gruppenbildung folgt jeweils naturwüchsig den Gegebenheiten. Als eigene Gruppe kristallisiert sich heraus, was im täglichen Leben als solche erlebt wird. Äußerliche Merkmale des Körpers, Sprache, übereinstimmende Lebensweise formen diese Gruppen, die noch als Vorstufen der ökonomisch bestimmten Klassen zu sehen sind. Denn die Zugehörigkeit etwa zur Arbeiterklasse ist auch nur in gesellschaftlichen Ausnahmesituationen das entscheidende Merkmal zur Bestimmung der Wir-Identität. Das berühmte "Ausspielen" von Gruppen gegeneinander, zum Beispiel Angestellte, Arbeiter, Beamte, nach Branchen, Standorten, nach Geschlecht, Herkunft und so weiter vernichtet nicht künstlich von oben das Klassenbewußtsein, sondern nützt die natürlichen Gegebenheiten, die natürlich gewachsenen Gruppenbezüge aus. Die Arbeiterklasse kann nur zu einer einheitlichen Kraft werden, wenn sie dazu durch einheitliche Existenzbedingungen geformt wird. Mit dem zunehmenden Hineinwachsen von Teilen der Arbeiterklasse in das Kleinbürgertum beziehungsweise in dessen materielle Situation ging das Solidaritätsprinzip zugunsten des Konkurrenzprinzips verloren.

Es kämpften nicht mehr die materiell und ideell Marginalisierten um ein Minimum an menschengerechter Existenz, was sie am besten in einer ge- und entschlossenen Gemeinschaft konnten, sondern der einzelne versuchte seine Ellbogen zur vermeintlichen oder tatsächlichen individuellen Selbstbehauptung zu gebrauchen. Diese Identifikationsgruppen lösten sich zunehmend aus dem ökonomischen Klassendenken heraus. Die Aktivierung einer Gruppenidentität kann daher relativ leicht jenseits der oder quer durch die ökonomische Klassenstruktur erfolgen. Zum Beispiel hat ein illegaler ausländischer Schwarzarbeiter kaum besondere Solidarität von einheimischen Arbeitskräften zu erwarten, deren Löhne dadurch gedrückt werden. Oder wird ein Mindestrentner, der sich mit Mühe über Wasser hält, keine besondere Sympathie für Flüchtlinge entwickeln, die in der Bundesbetreuung dem Staat einen ungefähr gleich hohen Betrag wert sind, dafür aber keine Versicherungszeiten nachweisen oder erarbeiten müssen.

Hier finden sich sehr schnell Ansatzpunkte für rassistische Vorstellungen: Flüchtlinge, die nicht arbeiten (dürfen), sind grundsätzlich faul. Wenn einige von ihnen stehlen, dann sind sie alle Diebe. Wenn einige ihre Frustgefühle durch ein provokant wirkendes Verhalten äußern, dann sind alle frech, verschlagen und unverschämt, während man selbst natürlich anständig, fleißig und sauber ist. Die jeweiligen Eigenschaften gelten nicht als Produkte der Lebensweise und Lebensumstände, sondern als unveränderbare Charaktermerkmale. Daß sich unter umgekehrten Vorzeichen auch die genannten Eigenschaften umkehren können, bleibt ungedacht und undenkbar.

Eine gesellschaftliche Rolle spielt das durch Gruppendenken dieser Art entstehende Verhalten nur dann, wenn der soziale Status einer Gruppe ins Negative tendiert und keine individuellen Auswege offen zu sein scheinen. Zum Beispiel haben zur Herausbildung des Bewußtseins einer österreichischen Nation der preußische Umgang mit den schlappen Ostmärkern und die Möglichkeit beigetragen, mit den Untaten der Nazi-Deutschen nichts zu tun gehabt zu haben. Das Bewußtsein,



nicht dem Negativbild des "Piefke" zu entsprechen, half mit, das Selbstidentifikationsbild des Österreicherers zu schaffen. Als weitere nationale Selbstbestätigung kam die Neutralität dazu: Ein kleiner Staat, ein kleines Volk" aber unbesetzt, nicht in ein Paktsystem gezwungen und damit auch wieder gegenüber den großmäuligen Herrenmenschen von gestern in einer besseren Situation. Die österreichische Nation hob sich deutlich positiv vom Trümmerhaufen der deutschen Nation ab. Auch das BRD-Wirtschaftswunder war kein Anlaß für die Mehrheit der Österreicher, aus ökonomischen Gründen wieder für österreichisches Deutschtum zu plädieren. War es doch auch die piefkinesische „Tüchtigkeit“, das "auf Vordermann bringen", das mit unserer Mentalität nicht auf derselben Welle lag. So erhielt das nationale Selbstverständnis der Österreicher auch einen hedonistischen Zug. Genießer statt Rackerer zu sein, galt als weiteres Unterscheidungsmerkmal zwischen Österreichern und Deutschen.

Unsere Welt setzt sich immer noch nach ethnozentrischen Prinzipien zusammen. Wir sind froh, Linzer, Österreicher und Europäer zu sein und nicht zu den Mühlviertlern, Piefkes oder Asiaten zu gehören. Wir sind stolze Eisenbahner, Sozialisten, Katholiken oder Kakteenzüchter und wären nur sehr ungern Protestanten, Troztkisten und Straßenbahner oder umgekehrt.

Mit der zunehmenden Rationalisierung in Wirtschaft und Verwaltung, mit zunehmendem Spezialistentum sinkt die Zahl der Menschen, deren Leben durch einheitliche Umstände ausgerichtet ist. Die schichtmäßigen Nischen und Zwischenräume nehmen zu, subjektiv fühlt sich heute auch der größte Teil der soziologischen Unterklassen der "middle class" zugehörig und hat auch die Möglichkeit, deren Lebensstil in der Vergangenheit zu imitieren und auf diese Art das Kleinbürgertum zu vergrößern. Kapitalkonzentration und Automation haben tendentiell nicht das Kleinbürgertum proletarisiert, sondern das Proletariat verkleinbürgerlicht. Für die diversen Identifikationsgruppen droht weniger der Abstieg nach unten, eher winken Aufstiegsmöglichkeiten. Dadurch spielt die Feindbildorientierung der Vergangenheit nicht mehr dieselbe Rolle, man findet im allgemeinen viele Möglichkeiten der Selbstdarstellung, der Aufwertung, der Hoffnung auf Sonnenplätze, die Identität der Identifikationsgruppe ergibt sich in erster Linie aus einer positiven Selbstdarstellung, aus einem Nebeneinander von Auserwähltheit. Feindbilder, wie sie Rassismus, Nationalismus und Faschismus hervorgebracht haben, sind kein unbedingt notwendiges Instrument der eigenen Heraushebung mehr.

Diese Verhaltensweisen bleiben aber als Hilfsmittel, als jederzeit aktivierbare Bestandteile des Ethnozentrismus erhalten und flammen sofort wieder auf, wenn durch geänderte Bedingungen das Gleichgewicht, die Ausgewogenheit der Selbstschätzung in Bedrängnis gerät. Wenn Auserwähltheit, Selbstwertgefühl, Selbstbestätigung der eigenen Identifikationsgruppe subjektiv oder objektiv in Gefahr geraten, muß die Schuld außerhalb der Gruppe liegen, müssen fremde Gruppen durch ihre Minderwertigkeit und Bössartigkeit die Verursacher sein. *"Die Massenpsychologie muß sicherlich unter dem gleichen Gesichtspunkt gesehen werden, wie die Psychologie des Einzelnen, denn in ihr fließen die Sehnsüchte der Einzelnen zusammen. In erster Linie ist deshalb das durch die Wucht der Evolution geforderte Streben nach Überwindung einer Minussituation ins Auge zu fassen."*<sup>33</sup>

Minussituationen schaffen wir uns bekanntlich nie selbst, das heißt, wir gestehen uns dies nicht ein, wir finden recht schnell jemand, auf den wir mit dem Finger zeigen können. Die Flüchtlinge? Die Einwanderer? Die Radfahrer? Die Juden? Irgendwer anderer muß für das Negative verantwortlich sein, denn selbst gehört man zu den Auserwählten. Und wenn es sein muß, zu denen deren einwandfreie rassische Abkunft allein schon besondere Qualitäten garantiert.

---

<sup>33</sup> Adler, Psychotherapie und Erziehung, Bd. III, Seite 64

## IV. DIE FRAUEN, DAS *DOPPELT MINDERWERTIGE* GESCHLECHT

Die Stellung der Frauen in der Gesellschaft ist, wie alle anderen gesellschaftlichen Positionen, bestimmt durch den jeweiligen Stand der Produktivkräfte. Die männliche Dominanz ist kein seit allen Zeiten vorherrschender Zustand. Walter Beltz zum Beispiel schreibt über die sumerische frühgeschichtliche Epoche: *"Noch herrscht das Matriarchat. Die heilige Königin repräsentiert als Göttin Innana Stamm, Stadt; und Land Erst mit Ausgang des Reiches Sumer hat das Patriarchat den endgültigen Sieg errungen. Die ‚alten Götter‘ der späten sumerischen Überlieferung waren ausnahmslos Göttinnen die heiligen Königinnen der fünf Urstädte... sind älter als ihre Männer... Ihre Gatten waren alle niedrigen Ranges"*<sup>34</sup>

In zahlreichen alten Mythologien finden wir diese Widerspiegelung der gesellschaftlichen Wirklichkeit in der Form weiblicher Gotteswesen. Ernest Borneman stellt die Ursachen dafür kurz so dar: *"In fast allen Gesellschaftsordnungen gibt dasjenige Geschlecht, das den Großteil der Nahrung oder des Geldes nach Hause bringt, auch in sozialer und sexueller Hinsicht den Ton an. Das gilt für die frauenrechtlichen Kulturen genauso wie für männerrechtliche, für vorpatriarchale genau wie für patriarchale. Die letzten vorpatriarchalen Gesellschaftsordnungen waren Hackbaukulturen - frühe Formen der Landwirtschaft, die zu einer Zeit florierten, als die meisten Männer noch Jäger waren. Da die damaligen Jagdwerkzeuge relativ ineffizient waren, der Hackbau dagegen produktiv war; galten die Frauen nicht nur als Symbole der Fruchtbarkeit, sondern als Erzeugerinnen der Früchte - der Früchte des Leibes genauso wie der des Ackers... Der Durchbruch vom Hackbau zur Pflugkultur, der in der Mittleren Neusteinzeit stattfand, erzeugte nicht nur einen ökonomischen, sondern auch einen sozialen und sexuellen Umschwung. Da er das Werk von Männern war, markierte er in vielen Regionen die ersten Anfänge des Patriarchats. Und da der Pflug nicht nur effizienter war als die Hacke, sondern auch durch seine Zugtiere die Entdeckung der animalischen Felddüngung mit sich brachte, überzeugte er auch viele Frauen von der vermeintlichen Überlegenheit des Mannes... Die Machtergreifung der Pflugbauern - von manchen Geschichtsforschern als ‚Urputsch‘ bezeichnet; von andern ‚neolithische Revolution‘ benannt - benutzte also die Hebelwirkung eines gewaltigen ökonomischen Fortschritts, um neue soziale und sexuelle Rechte anzumelden... Die ersten Patriarchen müssen damals zu ihren Frauen gesagt haben: ‚Von jetzt an, meine Lieben, braucht ihr nicht mehr auf dem Feld zu arbeiten. Wir Männer nehmen euch die ganze Last der Arbeit ab. Ihr braucht euch nur noch um den Haushalt und die Kinder zu kümmern. Wir ernähren und beschützen euch. Allerdings müßt ihr uns von jetzt ab treu sein, denn nur dann sind wir sicher, daß eure Kinder unsere Kinder sind.“*<sup>35</sup> Borneman bezeichnet im folgenden den "Urputsch" der Männer als den wahrscheinlich folgenschwersten Wendepunkt der ganzen europäischen Geschichte.

Seit circa 10.000 Jahren bestehen bei uns patriarchalische Gesellschaften, immer wieder hat es in dieser Zeit Gegenentwicklungen gegeben, die aber die ökonomischen Grundlagen nie entscheidend zu ihren Gunsten verändern konnten. Der alte Spruch von den "drei Ks" - Küche, Kinder, Kirche - umschrieb das weibliche Ghetto auch aus der ökonomischen Situation: Solange der Aufwand für die Aufrechterhaltung der familiären Infrastruktur groß blieb, solange waren auch wenig objektive Möglichkeiten vorhanden, aus diesem Ghetto auszubrechen.

Zum langsamen Aufbrechen des Patriarchats bedurfte es auch der durch den Kapitalismus verursachten Veränderungen der Produktivkräfte: Automatisierung auch im Haushalt, Reduzierung der Geburten, Bedarf an zusätzlichen Arbeitskräften. In der Verbindung zum obigen Borneman-Zitat hieße dies, daß die Männer nun mehr sagten: *"Von jetzt an, meine Lieben, müßt ihr zusätzlich noch in der Fabrik arbeiten, um die Kinder und den Haushalt kümmert ihr euch nach Feierabend"*. Die Zuweisung von Arbeitstätigkeiten im "Männerbereich" saugt die freie Zeit wieder

<sup>34</sup> Walter Beltz, Gott und die Götter, Aufbau-Verlag 1975, Seite 7

<sup>35</sup> Ernest Borneman (Hg.), Der Neanderberg, Ullstein 1983, Seite 9f

auf, die Technik und Industrie im Haushalt freigemacht haben, sie stellt aber auch die Frauen auf eine andere ökonomische Basis, reduziert zumindest die wirtschaftliche Abhängigkeit von den Männern, schafft die materielle Basis für die Frauenemanzipation.

Was klarerweise nicht bedeutet, daß diese "von selbst" und zwangsläufig kommen muß. Das Interesse der Männer an einer Frauengleichberechtigung könnte sich nur dadurch erhöhen, daß diese allgemein erkennbare und akzeptable Vorteile böte. Da dies eher nicht der Fall zu sein scheint, wird der weitere Weg der weiblichen Emanzipation ein Ausdruck der Veränderungen der Produktionsverhältnisse bleiben: Weitere Reduzierung der haushaltlichen Eigentätigkeit oder deren Umformung zur gesellschaftlichen Arbeit, verbunden mit allgemeiner Arbeitszeitverkürzung.

Der zweite Aspekt, der einleitend kurz gestreift werden muß, ist der biologische. Männer und Frauen sind eben biologisch nicht ident, der berühmte "kleine Unterschied" hat jedoch mehr Auswirkungen als den Umstand, daß die Frauen die Kinder auf die Welt bringen. Eine Frau weiß schließlich immer, daß sie Mutter geworden ist, während das Vaterwerden nach wie vor eine ziemlich unsichere Angelegenheit ist. Wie man zum Beispiel in Österreich in den Siebzigerjahren bei Blutuntersuchungen festgestellt hat, sind die Fälle, wo der angegebene und der tatsächliche Vater verschiedene Personen sind, alles andere als ausgesprochen selten.

Der Mann, der zum Vater werden will, ist auf die Treue seiner Frau angewiesen, die Frau, die Mutterfreuden entgegen sehen möchte, muß keineswegs monogam sein, ihr Kind ist in jedem Fall ihr Kind. Dieser Umstand förderte in der Selektion bestimmte männliche Eigenschaften. Es hatten tendenziell eher die Männer mehr Nachkommen, die aggressiver, kräftiger und polygam waren, die Männer stehen zueinander in einem weit stärkeren Konkurrenzverhältnis als die Frauen, was ja unter anderem zur deutlichen Folge hat, daß die Männer im Durchschnitt körperlich größer und stärker sind. In den Jahrtausenden der menschlichen Geschichte bedeuteten Tendenzen, daß sich größere und kräftigere Männer eher als Nachkommenszeuger durchsetzten, daß diejenigen Gene vererbt werden, die Träger dieser Eigenschaften sind, die Menschen im allgemeinen und die Männer im besonderen nehmen daher an Körpergröße zu.

Ferner muß bedacht werden, daß die Männer biologisch überangeboten werden. Theoretisch könnten mit einem einzigen männlichen Erguß alle Frauen Europas befruchtet werden, während die Produktion weiblicher Eizellen im Verhältnis dazu eine winzige Größe ist. Es würde also die Haltung einiger Männer in öffentlichen Besamungsanstalten völlig ausreichen, um die Fortpflanzung des Menschengeschlechtes zu sichern. Diese Umstände sind den Männern (zumindest in der innersten Seele) bewußt. Gerade deswegen muß es ihnen ein besonderes Anliegen sein, ihre objektive biologische Zweitklassigkeit und weitgehende Entbehrlichkeit durch entsprechendes Kompensationsverhalten zu überdecken.

Andererseits sind auch weibliche Verhaltensweisen selektionsbedingt. Es werden diejenigen Frauen eher Nachkommen fortgebracht haben, die sich besonders in der "Brutpflege" engagiert hatten, Desinteresse an der Aufzucht von Nachkommenschaft eliminiert diese klarerweise tendenziell. Um die eigenen Gene erfolgreich weiterzugeben, genügt es für die Männer vorerst, Nachkommen zu zeugen, für beide Geschlechter bleibt die Notwendigkeit, die zur Welt gebrachten Kinder am Leben zu erhalten: Offenbar hat dies naturwüchsig dazu geführt, daß die Fürsorge für den Nachwuchs zu einer eher weiblichen Eigenschaft wurde. Von männlicher Seite werden diese Verhaltensweisen abgewertet, sich pflegend und helfend anderen Menschen zu widmen gilt als Schwäche, als Gegensatz zum Auftrumpfen im eigenen Konkurrenzdenken. Ein Baby zu füttern und zu wickeln liegt nach wie vor bei den meisten Männern meilentief unter ihrer Würde, ohne daß ihnen jemals bewußt würde, um wie weitaus wichtiger diese "Weibertätigkeiten" für ihre eigene Existenz sind, als die meisten "Aufgaben", die als männliche Bewährungsproben gesehen werden.

Es soll nicht der Eindruck erweckt werden, als wären die Männer nur egozentrische Machos und die Frauen nur opfernde Gemeinschaftswesen, es soll lediglich betont werden, daß gewisse Ge-

schlechtereigenschaften sich evolutionär herausgebildet haben, die zusätzlich durch die tradierten ökonomischen Rollenverteilungen (auch erziehungsmäßig verfestigt) reproduziert werden. Grundsätzlich lebt jeder Mensch im Spannungsfeld zwischen Eigen- und Gemeinschaftsnutzen, wobei allerdings jeder Nutzen für die Gemeinschaft immer dem Eigennutzen untergeordnet ist, wenn auch die Zugänge dazu und die Erscheinungsformen sehr gegensätzlich sind.

Es sei versucht, dies am Beispiel des Sadomasochismus zu erläutern. Laut Lexikon der Psychologie ist der Sadomasochismus eine relativ selten vorkommende abweichende Sexualverhaltensweise<sup>36</sup>, aber meines Erachtens kann man sadomasochistische Erscheinungsformen in allen zwischenmenschlichen Beziehungen vorfinden. Adler erklärt den Sadismus als Streben nach leichten Triumpfen, nach *"dem Schein der Macht, einer heimlichen, oft unbewußten Übermännlichkeit in einer Situation unbestrittener Überlegenheit"*, der Sadist ist der *"triumphierende Besiegte"*. Der Masochismus erhält die Bezeichnung *"der geschlagene Sieger"*<sup>37</sup>. Für den ersten Moment hört sich beides wohl etwas paradox an, aber man weise es den Geschlechterrollen zu: Die "männliche" Eigenschaft des Sadismus ist der unbewußte Ausdruck der männlichen Unterlegenheit, die der machtorientierten Überkompensation bedarf, um nach der geschlagenen (und verlorenen) Schlacht doch noch mit der Fahne des Siegers vom Platz gehen zu können.

Die "weibliche" Eigenschaft des Masochismus muß differenzierter betrachtet werden, da sie vielfältigere Ausdrucksformen aufweist. Zum einen als Selbsterniedrigung, um *"sich der eigentlichen Verantwortung für seine Handlungen zu entziehen und eine plausible Entschuldigung für sein Versagen vorzuweisen"*, zum anderen, um durch die eigene Ohnmacht, Hilfe und Zuwendung zu erzwingen, zum dritten, um durch Hingabe Verpflichtungen zu Dankbarkeit zu erkämpfen und schließlich auch, um in anderen Schuldgefühle zu erwecken und moralische Siege zu erringen. Letzteres etwa illustrierbar am Selbstmördermotto: Es geschieht Euch ganz recht, wenn ich tot bin. Der "geschlagene Sieger" ist der bessere, der edlere, der wertvollere Mensch. Adler hat daher den Masochismus als "Pseudomasochismus" bezeichnet, da *"der Endzweck... immer die Beherrschung anderer"* bleibt<sup>38</sup>. In dem sich der Masochist selbst zum fremdbestimmten Objekt deklariert, bleibt er vor sich selbst das auserwählte Subjekt, frei von Schuld und Mangel, von Initiative und Verantwortung, der moralisch bessere Zweite.

### **Die "doppelte Minderwertigkeit" der Frauen setzt sich daher zusammen aus dem allgemeinen menschlichen Minderwertigkeitsgefühl und der realen gesellschaftlichen Position:**

Diese ist im Patriarchat a priori als zweitrangig definiert. Helmut Qualtinger hat dies im "Herrn Karl" einfach und klar ausgedrückt: *"Die Frau ist der gebende Teil und der Mann ist der herrschende. Des hab i ihr ja aa klar g'macht, bevor ma g'heirat ham .."*<sup>39</sup>. Und wahrscheinlich macht die Gesellschaft es jeder Frau im gewissen Ausmaß klar, daß die Positionen der "Selbstverwirklichung" für Frauen erheblich anders aussehen als für Männer, daß für Frauen die Position der "Pflichterfüllung" der Hauptschauplatz des Strebens nach Befreiung aus Mangeln zu sein hat. Für Männer bleibt als Hauptanliegen, Anerkennung, Bewunderung, Liebe und Respekt von "unten" zu erringen, Frauen sollen sich um Anerkennung von "oben" bemühen, Männer tun daher etwas "für sich", Frauen für die anderen, Männer kompensieren ihre Zweitklassigkeit mit Macht, Frauen sollen den Umweg über den Erwerb von Zuwendung beschreiten.

Ernest Borneman widmete sein verdienstvolles Buch "Das Patriarchat" den Frauen: "Das Patriarchat ist den Frauen gewidmet. Es soll der Frauenbewegung dienen, wie 'Das Kapital' der Arbeiterbewegung gedient hat: als Analyse der Vergangenheit, als Schlüssel zur Zukunft, als Waffe im

<sup>36</sup> Vgl. Arnold/Eysenck/Meili, Lexikon der Psychologie, Band 3, Herder-Vlg. 1987, Spalte 1952ff

<sup>37</sup> Vgl. A. Adler, Das Problem der Homosexualität und sexueller Perversionen, Fischer 1988, Seite 90 - 98

<sup>38</sup> Adler, Über eden nervösen Charakter, Fischer 1986, Seite 62

<sup>39</sup> Merz/Qualtinger, Der Herr Karl, Rowohlt 1966, Seite 17

täglichen Kampf der Gegenwart"<sup>40</sup>. Bei aller Wertschätzung für Bornemans Arbeit, die vor allem die Geringschätzung des Weiblichen in der Geschichte der Männerwelt zeigt: Die Masse der Frauen hat er damit nicht erreicht. Vom Erscheinen im Jahre 1979 bis 1986 erreichte das Buch noch nicht die Auflage von 50.000 Stück. Hingegen wurden allein von 1986 bis 1988 von der deutschsprachigen Ausgabe des Buches "Women Who Love Too Much" von Robin Norwood<sup>41</sup> fast eine halbe Million Exemplare abgesetzt. Das Interesse für ein offenbar masochistisches Thema war also um ein Vielfaches höher als für ein Werk, das sich die Beendigung der Männervorherrschaft zum Ziel gestellt hatte. Sicherlich zeigt die zitierte Widmung Bornemans, die sich nur vordergründig an die Frauen wendet und in Wirklichkeit eine Selbstwidmung an den Verfasser darstellt, typisch männliche Überheblichkeit, was aber nichts daran ändert, daß man eigentlich annehmen sollte, die Überwindung des Patriarchats müßte Leserinnen in einem höheren Maße interessieren als ein Buch, welches sich mit der heimlichen Sucht, gebraucht zu werden (wie es im Untertitel heißt), beschäftigt.

Auch hier kristallisiert sich die falsche Interpretation der materialistischen These heraus, daß das Sein das Bewußtsein bestimmt. Solange man versucht, das "Sein" als objektiv von außen betrachtbaren Zustand darzustellen, mißversteht man den realen Vorgang der Bewußtseinsbildung. Für den Großteil der Frauen ist das "Sein" nicht die soziologische Beschreibung ihrer Existenz im Patriarchat, sondern die Mangelsituation ihrer wirklichen Position, die es zu bewältigen gilt. Da besteht das Sein eben aus der Konfrontation mit Männern, die im Reden und Handeln verkünden: "Schaut her, wie groß, stark und überlegen ich bin".

Sofern es Frauen nun nicht auf sich nehmen mit männlichen Verhaltensformen in den Konkurrenzkampf mit den Männern zu ziehen, werden ihnen die Nischen zugewiesen, die sie berechtigen, zu sagen: "Schaut her, was tue ich nicht alles für Dich, für Euch!" Männer überwinden ihre Mangellagen dadurch, sich selbst "glücklich" sehen zu können, Frauen sollen "sein Glück" mitschaffen und mittragen, um dafür vielleicht Dankbarkeit und Zuwendung zu ernten. Wie Robin Norwood aber in ihrem Buch schreibt, ist das Ergebnis solcher Beziehungen für die Frauen meist ein frustrierendes, die Versuche durch Aufopferung für den Mann indirekt die (moralische) Herrschaft über ihn zu erlangen ("er braucht mich"), eskalieren in der Regel zu einer sehr einseitigen Angelegenheit, in der der Mann gerne nimmt, aber weder gibt, noch sich als erziehbar oder besserungsfähig erweist.

Die "Gebende" zu sein, drückt sich zum Beispiel auch im Umstand aus, daß bis zu vierzig Prozent der Frauen nicht in der Lage sind, beim Geschlechtsverkehr zum Höhepunkt der Lustempfindung zu kommen<sup>42</sup>. Abgesehen von den Beeinflussungen biologischer (Angst vor Schwangerschaft) und moralischer (zum Beispiel katholisches Verhältnis zur Sexualität) Art, spielt das Gefühl der weiblichen Minderwertigkeit die entscheidende Rolle. Einerseits in der Angst, nicht optimal zu "funktionieren", zum anderen, daraus folgend, im Anliegen, dem Manne durch Hingabe zur Erfüllung seiner Bedürfnisse zu dienen. Was so weit führt, daß Orgasmen vorgespielt werden, damit der arme Mann nicht glaubt, er könne es ihr nicht richtig "besorgen". Dabei wäre wohl der einfachste Weg zur Überwindung dieses weiblichen Sexualproblems, sich weniger der "Hingabe" und der Befriedigung der männlichen Bedürfnisse zu widmen und mehr den Spaß an der eigenen Freude als Hauptanliegen zu sehen.

Beleuchtet sei die Rollenverteilung männlich-weiblich auch am Beispiel der Prostitution. Die weibliche "käufliche Liebe" ist zum einen der Ausdruck der völligen Unterordnung unter fremden, männlichen Willen, der Unterwerfung unter die Ansprüche des Zuhälters, zum anderen der Selbstaufwertung durch die Verachtung der zahlenden Kundschaft, die Bares für etwas hinlegen

---

<sup>40</sup> Borneman, Das Patriarchat, Fischer 1986, Seite 7

<sup>41</sup> Robin Norwood, Wenn Frauen zu sehr lieben, Rowohlt 1986

<sup>42</sup> Vgl. z.B. Josef Rattner, Psychologie und Pathologie des Liebeslebens, Fischer 1981, Seite 61

muß, was ein "richtiger Mann" umsonst bekommt und die außerdem ohne wirkliche Zuwendung bleibt. Materiell abgegoltene männliche "Liebe" schaut hingegen anders aus, Kontaktanzeigen einschlägiger Art preisen sehr selten direkt Sexuelles an, sondern vorwiegend Zuwendung und Zärtlichkeit. Männer suchen in Beziehungen zu Prostituierten die Unterwerfung von wechselnden Sexualobjekten, Frauen, die einen Gigolo freihalten, eher die Zuwendung durch ein menschliches Subjekt zu erkaufen.

Die Herausbildung der Frauenemanzipationsbewegung ging nicht in die Richtung dem patriarchalischen Wertesystem ein weibliches entgegenzustellen, sondern der Integration, Behauptung und Durchsetzung der Frauen in der Männergesellschaft. Hatten doch vor noch gar nicht so vielen Jahrzehnten Frauen prinzipiell als zu dumm für ein Studium, als unfähig für gehobene Berufe gegolten, die ersten Ansätze im Kampf um die Gleichberechtigung mußten sich klarerweise gegen die grundsätzliche Diskriminierung richten, ohne daß dabei Alternativen zur Männergesellschaft eine merkbare Rolle spielten.

*Adler* bezeichnete eine verbreitete Form einer Behauptungsstrategie als "männlichen Protest", er schreibt: *"Ich habe in einer Reihe von Arbeiten über den Mechanismus der Neurose unter anderem einen einheitlichen Befund beschrieben, der als Hauptmotor der neurotischen Erkrankung anzusehen ist: der männliche Protest gegen weibliche oder weiblich erscheinende Regungen und Empfindungen. Der Ausgangspunkt der neurotischen Disposition ist eine kindliche pathogene Situation, in der sich die einfachste Gestaltung dieses Kräftespiels kundtut: einerseits die Unsicherheit der zukünftigen Geschlechtsrolle, andererseits verstärkte Tendenzen, mit den verfügbaren Mitteln eine männliche (herrschende, aktive, heldenhafte) Rolle zu spielen"*<sup>43</sup>. Er zitiert an derselben Stelle *Kant*: "... so zeigt sich die Frau nur aus Irrung sittsam und hat kein Hehl zu wünschen, daß sie lieber ein Mann sein möchte,... kein Mann aber wird ein Weib sein wollen." Im üblichen Umweg über die Sexualität beschreibt auch *Freud* dieses Verhältnis mit den Begriffen "Kastrationskomplex" und "Penisneid", was aber auch nichts anderes aussagt als *Kant* oben: Frauen erscheinen als unvollständige Männer, der angebliche Neid auf den Penis ist klarerweise in Wirklichkeit der Neid auf die herrschende Position der Männer und die Angst vor einer Verstümmelung der männlichen Geschlechtsorgane, die Angst vor weiblicher Zweitklassigkeit.

In zahlreichen Krankengeschichten belegt *Adler* immer wieder, daß der Zustand "unten" zu sein, schwach zu sein mit dem weiblichen Geschlecht in Zusammenhang gebracht wird, die Paare oben-unten, stark-schwach, männlich-weiblich werden als identisch angesehen. Der Ausweg für die Frauen scheint tatsächlich in erster Linie darin zu liegen, sich am männlichen Wertesystem zu orientieren, mit männlichen Verhaltensformen in der Männerwelt Bewährung zu finden. Nicht umsonst war zum Beispiel eine *Mrs. Thatcher* als britische Regierungschefin in der Umsetzung ihrer neokonservativen Vorstellungen entschlossener und konsequenter als dies üblicherweise ein Mann gewesen wäre. Sie mußte nicht nur so gut wie ein gleichwertiger Mann, sie mußte deutlich "besser" sein, eine Frau kann aus solchen Positionen einen Mann nur verdrängen, wenn sie um etliches "männlicher" ist.

Nun scheint es, wie gerade auch das Beispiel *Thatcher* zeigte, nicht unbedingt sehr erstrebenswert zu sein, die Frauengleichberechtigung dadurch zu erreichen, daß Frauen zu männlicheren Männern werden. Da jedoch, wie eingangs erwähnt, die Stellung der Frau in der Gesellschaft entscheidend vom Entwicklungsstand der Produktivkräfte bestimmt wird, wird auch die Frauenemanzipation so zweigleisig ihre Entwicklung erfahren wie die Arbeiterbewegung: Zum einen als organisierte Bewegung, zum anderen als Ergebnis ökonomischer Entwicklung. In der Arbeiterbewegung der Industriestaaten zeigte sich, daß die Durchsetzung von Interessen der Arbeiterklasse im Wege der Umgestaltung der Machtverhältnisse zu keinem positiven und bleibenden Ergebnis geführt hat, der Sozialismus/Kommunismus als Gegenthese zum Kapitalismus unrealisiert

---

<sup>43</sup> Adler, Praxis und Theorie der Individualpsychologie, Fischer 1984, Seite 120

blieb, aber das Entwicklungspotential des Kapitalismus zur Entfaltung trieb. Die Hebung des Lebensstandards der Arbeiterklasse war nicht hauptsächlich die Folge gesellschaftlicher Veränderungen der Machtverhältnisse, sondern der Entwicklung von Massenproduktion und Massenkonsum.

In der Frauenemanzipationsbewegung greifen wohl auch beide Stränge. Es bedarf der Er kämpfung von Männerpositionen in der Männergesellschaft ebenso, wie die ökonomische Entwicklung in Richtung der Vermehrung "weiblicher" Wirtschaftsbereiche, um aus dem Verhältnis der geschlechtlichen Unterordnung zu einem kooperativeren Nebeneinander zu kommen. Die Verlagerung des ökonomischen Schwerpunktes vom industriellen Sekundär- auf den dienstleistenden Tertiärsektor verändert auch die Produktionsverhältnisse. Körperliche Schwerarbeit ("Männerarbeit") wird wegrationalisiert, der Bedarf an individuellen Betreuungsdiensten ("Frauenarbeit") nimmt immer mehr zu.

So wie in der Vergangenheit die ursprünglich grundlegende Arbeitstätigkeit in der Landwirtschaft zu einem Marginalsektor der Wirtschaft wurde, steht dies nun auch der materiellen Produktion bevor, weil Tätigkeiten in der Distribution, in Erziehung, im Sozialbereich, in der Freizeitgestaltung und so weiter zunehmen und sich damit sowohl die ökonomische Bedeutung von traditionell als dienend und weiblich eingestuften Sparten erhöht, als auch bisherige Tätigkeiten im Haushaltsbereich zu gesellschaftlichen Aufgaben werden. Die Verschiebung des wirtschaftlichen Schwerpunktes vom Industrie- zum Dienstleistungssektor ist auch eine Verschiebung vom männlichen zum weiblichen Wertsystem, tendenziell wird die Bedeutung männlichen Leistungs-, Konkurrenz- und Hierarchiedenkens zu Gunsten weiblichen Solidar- und Kooperationsverhaltens abnehmen.

Auch in der Diskussion in der Frauenbewegung kann man diese Entwicklungsumstände ablesen. Das Eindringen der Frauen ins Männersystem, mit Frauen als besseren und stärkeren "Männern", wird auch als Fremdbestimmung wahrgenommen und so als Alternative die Notwendigkeit gesehen, die Männergesellschaft zu verweiblichen.

Wenn man das Gesagte zusammenfaßt, kann man feststellen, daß die minderwertige Rolle der Frauen durch die andersartige biologische Rolle begünstigt und durch die patriarchalischen Strukturen institutionalisiert wurde. Die Deklaration gesellschaftlicher Tätigkeiten, die hauptsächlich von Frauen ausgeübt werden, als zweitklassig, als würdelos, als nebensächlich, ist die Folge der Überkompensation der biologischen Zweitklassigkeit der Männer, der männlichen Konkurrenzsituation, die den Maßstab für die gesellschaftliche Bewertung von Positionen und Verhaltensweisen liefert. Die Zeit des stillen Erduldens (für die zum Beispiel die Rolle der "Jungfrau Maria" eine typische Widerspiegelung im religiösen Überbau ist) neigt sich langsam, aber unaufhaltsam ihrem Ende zu. Frühformen psychischer Selbstbehauptungsversuche, wie sie sich etwa in der besonders im Ausgang des vorigen Jahrhunderts weitverbreiteten weiblichen Hysterie äußerten, sind zu beträchtlichen Teilen bereits aus dem Alltag verschwunden.

Die Traditionen der weiblichen Rollen in der Gesellschaft werden sich aus ihrer Identifizierung als minderwertige Rollen lösen, wenn ihre Bedeutung ökonomisch nicht mehr ignorierbar ist. Wenn Hausarbeit, Kinderbetreuung und alles was damit zusammenhängt, bisher als relativ wertlos eingestuft werden konnte, dann lag dies hauptsächlich daran, daß es sich um scheinbar kostenfreie Arbeit handelte, um Arbeit für die weitgehend kein kapitalistischer Arbeitslohn im üblichen Sinne aufgewendet werden mußte. Es bestand zwar immer die Notwendigkeit, daß die Arbeitslöhne der Unselbständigen auch die Kosten für die familiäre Infrastruktur und die generationmäßige Rekonstruktion beinhalteten, doch hatte es den Anschein, daß in erster Linie die Männer durch ihre Arbeit diese Mittel dafür aufbrächten, "Weib und Kind" also sozusagen aus Gutwilligkeit von den fleißigen Männern miternährte Anhängsel wären.

Mit der zunehmenden Rationalisierung im Haushalt, mit der Ausweitung des gesellschaftlichen Anteils an der Kinderbetreuung und der Zunahme der direkten Teilnahme der Frauen am berufli-

chen Erwerbsleben, verschwindet dieser patriarchalzentristische Schein des "Ernährers und Beschützers" als bewusstseinserzeugender Bestandteil des Seins. Wenn von Frauen nicht mehr die eigene Existenzberechtigung als brave Haushaltsgehilfin nachgewiesen werden muß, wenn die eigene Selbstwerterhöhung nicht durch die erkämpfte männliche Zuwendung ihre Hauptquelle findet, so erhält das männliche Wertesystem in unserer Gesellschaft wesentliche Risse, was die Abwertung der Frauenrolle in der Gesellschaft tendenziell ihrem Ende näher bringen wird.

Die "friedfertige Frau" wird zunehmend eine bestimmende Rolle in der menschlichen Entwicklung spielen, nicht weil Unterworfenheit und Friedfertigkeit zusammenhängen, sondern weil das aggressive Patriarchensystem *nicht* nur ethisch, sondern auch ökonomisch keine Ewigkeiten mehr vor sich hat. So gesehen braucht die Frauenemanzipation nicht ein Plus an Mrs. *Thatchers*, sondern die Männergesellschaft mehr Martin Luther *Kings*, weniger männliche Macht und Herrlichkeit und mehr weibliches Gemeinschaftsgefühl.



## V. DER SADOMASOCHISMUS DES CHRISTENTUMS

Wenn ich mich an den Religionsunterricht in der Schule zurückerinnere, so war mir die zentrale Aussage der katholischen Lehre besonders suspekt. Die Behauptung nämlich, daß Gott seinen Sohn auf die Erde geschickt habe, um die Menschen von der Erbsünde aus der Zeit der Vertreibung aus dem Paradies zu erlösen, was durch den Kreuzestod Christi geschehen sei.

Schon als Kind wunderte mich diese Geschichte von der "Erbsünde", es schien mir weder von besonderer Güte noch von besonderer Weisheit zu zeugen, wenn ein angeblich allmächtiges, wissendes, weises usw. Wesen so an seinem Informationsvorsprung hing, daß ein Griff in den Baum der Erkenntnis mit millionenfachem Sündenfall und Verfolgung bis ins letzte Glied der Menschheitsgeschichte unerbittlich gerächt werden sollte. Zweitens wiederum schien mir auch die angebliche Leistung des Herrn Jesus keine so sehr erwähnenswerte zu sein. Als ewiger Gott könnte es ihm ja ziemlich gleichgültig sein, wenn er zwischendurch im Laufe der Äonen auch einmal ein paar Stunden am Kreuz hinge und ein paar Tage tot sei, dachte ich mir. In der menschlichen Geschichte sind schließlich unzählige Leute für irgendwelche angeblich oder tatsächlich gute Werke oder Taten gedemütigt, gefoltert und umgebracht worden, ohne daß deswegen um jeden davon irgendwelche Verehrungskulte entfacht worden sind. Warum also gerade bei einem, dem das Ganze am wenigsten ausmachen konnte, schließlich wußte er ja, daß er nach drei Tagen auferstehen und anschließend in den Himmel auffahren werde und gekreuzigt wurden damals viele Menschen, ohne daß ihnen ein solches Schicksal heute als besonderes Verdienst angerechnet würde, man denke nur an die tausenden gekreuzigten Sklaven aus dem Aufstand des Spartakus.

Aber gerade Tod und Auferstehung Christi repräsentieren die zentrale Glaubensaussage des Christentums. Den meisten "Christen" wird dies zwar ebenso egal sein, wie ihnen der restliche Glaubensinhalt egal ist, dort wo der Glaube noch aktiv ausgeübt wird, hängt er bekanntlich auch an den äußerlichen Ritualen und nicht an den inhaltlichen Aussagen, zumindest Taufe, Hochzeit und Begräbnis gehören eben zu den Lebensereignissen, die auch heute für viele Menschen noch eine deutliche und fast unvermeidbare Verbindung zum Christentum darstellen. Der größte Teil der Leute wird sich jedoch bei keiner dieser kirchlichen Mitwirkungen an wesentlichen Lebensereignissen viel den Kopf über den Opfertod Christi zerfransen. Und auch seinerzeit bei der Missionierung des Christentums zur Weltreligion hat eindeutig der Einsatz von Feuer und Schwert wesentlich mehr Erfolg gebracht als die Geschichte vom göttlichen Opfertod. Aber am Anbeginn der Entwicklung des Christentums, am Weg von der Sekte zu einer sich ausbreitenden neuen religiösen Bewegung, war es zweifellos unabdingbar, daß inhaltliche Elemente den dominierenden Stellenwert hatten.

Bekanntlich rekrutierte sich ein hoher Prozentsatz der anfänglichen Anhänger der neuen Religion aus den unteren Volksschichten, besonders auch aus dem großen Lager der Unfreien. Und hier läßt sich auch der inhaltliche Gleichklang feststellen, das Christentum in seiner Urform war der mythische Ausdruck für das Dasein der berühmten "Mühseligen und Beladenen". *"Das religiöse Elend ist in einem der Ausdruck des wirklichen Elends und in einem die Protestation gegen das wirkliche Elend. Die Religion ist der Seufzer der bedrängten Kreatur, das Gemüt einer herzlosen Welt, wie sie der Geist geistloser Zustände ist. Sie ist das Opium des Volkes."*<sup>44</sup>, wie das klassische Zitat aus der marxistischen Religionskritik lautet. Nun, Marx bezieht sich mit dem Wort "Religion" offensichtlich auf das Christentum, es wäre eine kühne Behauptung, JEDER Religion zu jener Zeit die obige Beschreibung als ihr hauptsächlichstes Wesen zukommen zu lassen. Weder der alte Jehowa im Alten Testament, noch die diversen obersten Götter der Antike wie Zeus oder Jupiter, konnten als "Seufzer der bedrängten Kreatur" verstanden werden, ganz im Gegenteil, diese Götter waren Verkörperungen der Bedrängung, die Mythisierung des herrschenden Despotismus, die Verhimmlichung irdischer Herrschermacht. Der Ursprungserfolg des Christentums lag

---

<sup>44</sup> Marx-Engels-Werke, Band 1, Seite 378

gerade in der Umkehrung des religiösen Inhalts und damit komme ich zum Zweck dieses Beitrages, wofür jetzt allerdings kurz abschweifend etwas ausgeholt werden muß.

Um die Jahrhundertwende prägte Kraft-Ebing den psychologischen Begriff "Sadomasochismus", nach dem französischen Autor Marquis de Sade und dem österreichischen Schriftsteller Sacher-Masoch. Sadomasochismus ist als sexuelle Abweichung definiert, die im Zufügen bzw. Erleiden von Schmerzen Lustgewinn erreicht. Sadomasochismus gilt als relativ seltene Deviation, sie weist einen spielerischen Zug auf, den Akteuren bleibt stets bewußt, daß es sich um ein Rollenspiel handelt, daß also "alsob" agiert wird. Nach Freud sind sadistische und masochistische Einstellungen durch Schuldgefühle und Kastrationsängste übertriebene ursprünglich normale Einstellungen aktiver bzw. passiver Art zum Sexualleben. In späteren Jahren baute Freud seine Theorien weiter aus, prägte die Begriffe vom erogenen, vom femininem und moralischen Masochismus, mit den Ursachen eines libidinös gebundenen Todestriebes, der Kastrationsangst, des Strafbefürnisses aus einem unbewußten Schuldgefühl.<sup>45</sup>

Mit diesen Kurzangaben läßt sich offensichtlich keine Verbindung zur Leidensgeschichte des Herrn Jesu herstellen, mag auch die Kreuzigungsgeschichte eindeutig sadomasochistische Züge aufweisen, Volksmassen sind wegen der Befriedigung sexueller Abartigkeiten bestimmt nicht in frühen Christengemeinden zusammengeströmt.

Der Begriff des Sadomasochismus in seiner klinischen Definition als ausgesprochene Sexualneurose ist aber meiner Meinung nur der äußere Ausdruck, der sichtbare Gipfel eines weit verbreiteten psychischen Gefühlszustandes. Im dialektischen Widerspruch zwischen Wunsch, Wille und Wirklichkeit gerät der Mensch in die Situation sadomasochistische Gefühle zu entwickeln. Der Mensch als Lebewesen mit der Fähigkeit zu denken, sein Denken von der Wirklichkeit zu abstrahieren, gerät zwangsläufig in Widerspruch zu dieser Wirklichkeit, weil diese ihm als fremde, ihn bestimmende Macht gegenübertritt und sein Bedürfnis darauf ausgerichtet ist, über die Wirklichkeit zu triumphieren, die Fremdbestimmung abzuschütteln.

Wenn man so will, könnte man nun das Verlangen nach dem Siege über die Realität als die Voraussetzung für die Entstehung sadistischer Tendenzen erklären. Alfred Adler erklärt den Sadismus als ein Machtstreben einfacher Art durch Menschen, denen der nötige Mut fehlt, sich mit den realen Lebensproblemen zu befassen. Sadisten streben nach leichten Triumphen, dem Schein der Macht, einer heimlichen, oft unbewußten Übermännlichkeit in einer Situation unbestrittener Überlegenheit. Der Masochismus seinerseits ist die dialektische Umformung dazu, der Masochist wird zum "geschlagenen Sieger", *"bei der Selbsterniedrigung bringt es das Individuum zustande, sich der eigentlichen Verantwortung für seine Handlungen zu entziehen und eine plausible Entschuldigung für sein Versagen vorzuweisen. Dieser Vorgang ermöglicht es ihm, andere zu manipulieren und auszubeuten durch sein Zurschaustellen totaler Ohnmacht, durch sein Leiden."*<sup>46</sup>

In einer Gesellschaft wie der altertümlichen Sklavenhalterordnung war die Zahl der Menschen, die keinerlei Perspektive für die Entwicklung eines auch nur ansatzweisen Selbstbestimmtseins sahen, riesig. Diese Menschen wurden nun nicht alle masochistische Sexualneurotiker, aber ihr tagtäglich erfahrenes Dasein war ein Sinn des Leidens, der Verkürzung und Unterdrückung. Die Identifikation mit dem Leidensweg Christi, als dem Leidensweg eines der IHREN, somit naheliegend. Gequält und gedemütigt zu werden, den Mächtigen hilflos ausgeliefert zu sein, das eigene Leben, den eigenen Tod ständig in Händen fremder Macht zu sehen, fand die Mythologisierung in der Leidensgeschichte Jesu. Das wirkliche Elend spiegelt sich so in den Evangelien wider. Die Sehnsucht nach Erlösung bedurfte vorerst des tiefen Eintauchens in das Leid, denn wenn das Leid nicht grenzenlos war, konnte auch die Erlösung nicht grenzenlos sein. Und hier schnappt sozusagen die Übereinstimmung mit der Definition des Masochismus nach Adler ein, als Form des

<sup>45</sup> Vgl. Lexikon der Psychologie (w.o.), Spalte 1952

<sup>46</sup> Adler, Homosexualität, w.o. – H.L. Ansbacher, Alfred Adlers Sexualtheorien, Fischer 1989, Seite 123 - 129

"geschlagenen Siegers". Wie der Masochist aus dem Spiel mit der Qual letztlich seinen Endtriumph herleitet, so konnte der Mythos vom Leiden und Triumph Jesu die Stimmung, die Gefühle der Mühseligen und Beladenen zusammenfassen und wiedergeben. Aus dem Zustand der totalen Ohnmacht entstand der Zustand des totalen Triumphes. Heute noch das Opfer einer barbarischen Willkürjustiz irgendwelcher scheinbar unangreifbar Mächtiger, in kurzer Zeit aber schon zur rechten Hand Gottes als Richter über die Lebenden und die Toten: Was mehr konnte geboten werden, wie extremer konnte der Umschlag sein!

Die heutige Zeit würde religionsschöpferisch gewiß nicht mehr mit Erfolg einen Jesus-Mythos hervorbringen können. Als Befreiungsmythos erleben wir mit der Industrialisierung den Sozialismus/Kommunismus als Ausdruck der Überwindung. Nachdem der Zusammenbruch des sog. 'realen Sozialismus' die Hoffnung auf die Realisierbarkeit einer sozialistischen Utopie historisch entweder aufzugeben ist oder wieder bei null beginnen muß, bietet sich die Jetztzeit als Schöpfungszeit für neue Vorstellungen zur Überwindung der menschlichen Verkürzung und Entfremdung ziemlich intensiv an. Im Gegensatz zum Christentum ist aber die sozialistische Utopie keine hoffnungsgebende Vorstellung mit masochistischen Zügen, weil sie aktivierend und selbstemanzipierend wirkt(e).

Nicht ein fremdes Opfer, nicht fremdes Leiden und fremde Allmacht sollen das eigene Dasein verändern, sondern das eigene Wirken, das Nichtzurückweichen vor den eigenen Lebensproblemen und den Lebensproblemen der eigenen Gemeinschaft. Der entwickelte Kapitalismus hat die Gegensätze zwischen reich und arm noch mehr verschärft, sie zu einem Globalsystem gemacht. Trotzdem ist auch die Situation in den Entwicklungsländern nicht so, daß die Menschen dort passiv und leidend auf ein Erlösungswerk von oben warten, im Gegenteil, sehr zum Mißfallen der Heiligen Mutter Kirche hat die dulddende Fügsamkeit keinen Stellenwert mehr und die "Theologie der Befreiung" für die Behebung irdischer Mißstände keineswegs mehr die ausgleichende Gerechtigkeit im Jenseits als Mittel vorgesehen. Das Schwelgen in Leid und Ohnmacht als Bewußtseinszustand eines ausweglosen Seins etablierte das Christentum zwar, mit seiner Entwicklung zur Staatsreligion verlor es den Anspruch, der ideelle Ausdruck für das Dasein der Mühseligen und Beladenen zu sein, da nunmehr auch in der Kirche dieselbe sadistische Herrschaftsstruktur das Sagen hatte wie in der Gesellschaft. Nicht der Gott der Nächstenliebe und Barmherzigkeit, sondern der strafende, rächende, Unterwerfung und Tribut fordernde mittelalterliche Feudalgott wurde zur Leitfigur, zum ideellen Ausdruck der Realität gemacht.

Gegenbewegungen wie Reformation, Johannes der XXIII., Befreiungstheologie werden, soweit es die vorhandenen Machtmittel zulassen, bekämpft und zurückgedrängt, unvermeidbar mit dem Untergang des Feudalismus begann allerdings auch die religiöse Widerspiegelung dieser Gesellschaft zu schwinden, erstmals entstanden nichtreligiöse Weltanschauungen als Massenbewegungen.

Die Entwicklung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung führte notwendigerweise auch zu einer Veränderung des ideologischen Überbaus. Kapitalistisches Wirtschaften benötigt Verhaltensweisen, die über sadistisches Herrschen und masochistisches Unterwerfen hinausgehen, die Gesellschaft verhält sich nicht mehr statisch, sondern dynamisch, die Befreiung aus Abhängigkeiten wird zur Notwendigkeit.

Der Kapitalismus hat als Wirtschafts- und Gesellschaftssystem die menschliche Gemeinschaft aus der unmittelbaren Abhängigkeit vom Stoffwechsel mit der Natur befreit, nicht mehr 90% der Arbeitstätigkeiten entfielen auf die Grundbedürfnisse Nahrung, primitive Behausungen und einfache Kleidung, der Produktionsschwerpunkt verlagerte sich von der Landwirtschaft zur Industrie. Aufrecht blieb vorerst das streng hierarchische Arbeitsverhältnis. Zwar wurden die alten Hauptklassen Feudalherren und Leibeigene durch die neuen Hauptklassen Unternehmer und Proletarier ersetzt, das Proletariat hatte vorerst wenig andere Lebensumstände in Bezug auf Lebensqualität und persönliche Freiräume als vorher die abhängigen Bauern. Das Hineinwachsen der unselbständig

Erwerbstätigen ins Kleinbürgertum erfolgte erst mit dem Zeitpunkt als sich ein neuer Trend in der Entwicklung der Produktivkräfte zu manifestieren begann: die Verlagerung vom industriellen Sekundär zum dienstleistenden Tertiärsektor. Gleichzeitig mit der Annäherung an erkennbare Grenzen für die Gesamtgesellschaft, was die Gestaltbarkeit des Seins durch Menschenhand betrifft, entwickelt sich innerhalb der Gesellschaft eine zunehmende Verselbständigung der Individuen.

Das Zeitalter der Einheitlichkeiten ist vorbei, die Menschen verstehen sich immer mehr als Gestalter ihres individuellen Seins. Die Nischen persönlicher Selbstverwirklichung nehmen zu, Begriffe wie "Volk" oder "Klasse" werden zu Anachronismen. So sehr Massenkonsum und Massenkultur auch die Gesamtheit der äußeren Bedingungen vereinheitlichen, die Auswahl und Gestaltungsmöglichkeiten geben dem Individuum das Gefühl der Selbstbestimmung, der unabhängigen Lebensplanung und Selbstverwirklichung. Während sich die Wirtschaft neuen Begrenzungen nähert, erleben die Menschen in den hochindustrialisierten Ländern die Veränderung ihres Seins, wie sie zum einen die voll erblühte Massenproduktion verursacht und wie zum anderen durch die Rationalisierungen in der Produktion zunehmender Bedarf an wissenden, denkenden und handelnden Individuen statt bloßer Pflichterfüller geschaffen wird.

Die Bedeutung religiöser Formen im traditionellen Sinne nimmt zwangsläufig ab. Das sadomasochistische Grundstrickmuster des Christentums tangiert daher die Gesellschaft nur mehr am Rande. Zwischen den Polen göttlicher Herrschaft und dem materiellen und ideellen Elend von Randgruppen hat sich ein breites Realitätsfeld entwickelt, das keinen Bezug zu christlichreligiösen Vorstellungen besitzt, hier spielt die Allmacht von Papst und Hierarchie ebensowenig eine Rolle, wie die Ohnmacht der Mühseligen und Beladenen, auch der religiöse Ausdruck des Widerspruchs zwischen dem Wunsch nach Selbstbestimmung und dem Druck der Fremdbestimmung individualisiert sich, wird zu Selbstbespiegelung, Selbstdarstellung und schicker Selbstverwirklichung. Typischer Ausdruck dafür ist die steigende Nachfrage nach esoterischen Angeboten.

Die Mär vom selbstlosen Opfertod eines unsterblichen Gottes als Voraussetzung für die Erlösung aus dem irdischen Jammertal wird in den hochindustrialisierten Ländern für immer mehr Menschen zur ignorierten Belanglosigkeit und in den Ländern der Dritten Welt gibt sie auch nur noch insofern Hoffnung, als sie als Anleitung zu diesseitigem Handeln gesehen wird. Wenn sich der katholische Papst in letzter Zeit wiederholt kritisch über den Kapitalismus äußerte, dann nicht, weil die Kirche als solche jetzt auf der anderen Seite der Barrikade stünde, sondern weil die masochistische Leidensbereitschaft unter irgendwelchen "gottgewollten" Herrschaftssystemen überall schwindet, Glück im Jenseits nicht mehr als reelles Tauschobjekt für Elend in Diesseits gilt, die religiösen "Seufzer der bedrängten Kreatur" sich außerdem zunehmend in fundamentalistischen Strömungen nichtchristlicher Religionen äußern.

Wenn die katholische Kirche für die hochindustrialisierten Länder eine "Neuevangelisierung" vorschlägt und keinerlei Bereitschaft zeigt, von ihrer bisherigen Linie abzuweichen, so handelt sie insofern richtig, als religiöse Liberalisierungen keineswegs die Bindungen von Menschen an die Kirchen zu erhöhen vermögen, sondern sogar die Ablösung erleichtern, wie man am Beispiel des deutlich größeren Mitgliederschwundes der anpassungsfreudigen evangelischen Kirchen in Deutschland im Vergleich zu den Katholiken sieht.

Die sadomasochistische Grundtendenz der katholischen Kirche findet dabei auch weiterhin ihre Bewährung. Ist es jetzt nicht mehr das erwartete "Reich Gottes" für die Bedrückten, ist es nicht mehr der Schrecken realer Scheiterhaufen (oder sonstiger kirchlicher Realgewalt) oder der Drohungen mit Höllenqualen, so bleibt doch die Ambivalenz von Unterwerfung und Emporhebung als Kernstück erhalten.

Mag der katholische Papst auch als noch so pompöser Monarch durch die Welt ziehen, vor seinem Gott und Herrn hat auch er klein, unscheinbar und demütig zu erscheinen. Vor dem großen, allmächtigen und ewigen Gott hat man bescheiden in den Staub zu sinken, sich hinzugeben, sich zu unterwerfen. In Adlers Individualpsychologie kommt solches Verhalten natürlich auch vor.

Das Streben von der Unterlegenheit zur Überlegenheit ist ja nicht unbedingt ein geradliniges. An verschiedenen Stellen seiner Texte schildert Adler Ausweichformen, die über Unterwerfung, Demut und Buße zu Erhöhung und Aufwertung führen. Er bezeichnet z.B. die *"kontrastierenden Anlagen von Unterwerfung und aktivem Protest"*, wo *"durch die grenzenlose Unterwerfung (Masochismus) maßlose Wünsche"* befriedigt werden, als den *"vielleicht gefährlichsten Typus nervös disponierter Kinder"*<sup>47</sup>.

Diese Doppelstrategie ist auch der Drehpunkt des christkatholischen Wert und Unwertsystems. Der im Staub liegende, sich selbst zum geringsten Diener deklarierende Pfaffe leitet daraus seine Höherwertigkeit ab, *"denn der Bußfertige fühlt sich erhoben oder gereinigt, er spricht mit seinem Gotte, er steht ihm näher als andere"*<sup>48</sup>. Nicht von ungefähr hört man jetzt aus Polen, daß viele Menschen dort zunehmend den Eindruck gewinnen, die Pfarrhöfe ersetzen die Parteihäuser und die Priester die Parteisekretäre. Die Zeit der masochistischen Demut war lang genug, jetzt leitet sich daraus die Forderung ab, daß wieder der "Wille des Herrn" zu geschehen habe. In ihrer ganzen Geschichte waren christliche Kirchen niemals gegenüber den Menschen demütig, wenn sie nicht dazu gezwungen wurden, sie räumten weltliche Machtpositionen nur, wenn es nicht anders ging und sie stoßen sofort wieder in solche nach, wenn sich die Gelegenheit bietet. Die geäußerte Demut gegenüber der Gottesfiktion scheint zum Hochmut gegenüber den Mitmenschen zu berechtigen. Allerdings ist man heute vorsichtig, um nicht allzu heftig mit der Wirklichkeit zusammenzuprallen.

Würde sich etwa die katholische Kirche besonders eifrig gegen Mord und Krieg, Lüge, Betrug, Diebstahl, Unterdrückung und Ausbeutung engagieren, so müßte sie sich in gesellschaftliche Auseinandersetzungen einbringen, in reale Konflikte einmischen, Stellung beziehen. Also legt man vorsichtshalber seinen moralischen Schwerpunkt auf ein Gebiet, das fernab davon liegt: auf die Verstöße gegen das sechste Gebot. Man kriecht unter die Bettdecke und philosophiert und theologiert kummervoll über Gottes Gebote und die Schlechtigkeit der Welt, ohne dabei mit der Realität in Konflikt geraten zu müssen. Man behindert nicht die Wirtschaft und die Politik, belehrt mit engagiertem Zeigefinger die Sünder, schüttelt über sie schmerz erfüllt und gramgebeugt das Haupt und lebt trotz alledem in stillschweigender Symbiose mit den Heuchlern und Pharisäern. Gott liebt sie alle, die Militärs und Konzernherren, die katholischen Mafiosi, die christlichen Politiker, so lange sie nur (schamvoll) ihrer Lust nach der Methode KnausOgino frönen und die Abtreibung als die schlimmste aller Sünden sehen. Oder zumindest so tun. Schließlich gibt es bekanntlich die meisten Abtreibungen im katholischsten Land der Welt.

Aber Ihr, Ihr seid nicht so wie jene dort. Und wenn Ihr hin und wieder auch so seid, wer weiß es schon? Tuet Buße und/oder redet nicht darüber, der Herr und die Kirche werden Euch schon vergeben...

Das Grundprinzip des Sadomasochismus steht schon in der Bibel, wenn es heißt, daß die erniedrigt werden, die sich selbst erhöhen und die erhöht werden, die sich selbst erniedrigen. Das Christentum ist die Bruderschaft der "geschlagenen Sieger" und der "triumphierenden Besiegten". Wie bekannt ist, sind es besonders Männer in höheren Positionen, die gelegentlich in den "strengen Kammern" der diversen "Dominas" verkehren und sich dort lustvoll dem Spiel der Scheinunterwerfung hingeben. Die Pervertierung der ursprünglich aus den realen gesellschaftlichen Gegebenheiten gewachsenen Komponente des Unterworfenenseins im Christentum wandte diese von den gesellschaftlichen Verhältnissen ab und mythologisierte sie wieder im Einklang mit dem Herrschaftssystem. Aus der Widerspiegelung der wirklichen Unterwerfungsverhältnisse wurden die Scheinunterwerfung der Herrschenden vor dem Herrn und die wirkliche Unterwerfung der Mühseligen und Beladenen durch die Herrschenden. Das Spiel in den "strengen Kammern" der fikti-

---

<sup>47</sup> wie Anm. 43, Seite 37

<sup>48</sup> wie Anm. 38, Seite 262

ven Allmacht Gottes gab die seelische Rechtfertigung für die reale Macht der kirchlichen und feudalen Hierarchie. Wer sich so selbst erniedrigte, schuf sich damit seine eigene Auserwähltheit und Erhöhung. Er durfte dann die anderen, die mit dem Anschein der Selbsterhöhung behaftet wurden, erniedrigen, er durfte ihnen Respekt vor der Allmacht Gottes beibringen, den er selber in eitler Demut zu besitzen vorgab.

Die Allmacht Gottes ist seit dem Mittelalter auf unserer Erde etwas dahingeschmolzen, weil es dem kirchlichen Umsetzungsapparat an der entsprechenden weltlichen Macht gebricht. Am psychischen Vorgang hat sich nichts verändert: Die moralische Autorität nehmen die kirchlichen Chefideologen nach wie vor aus ihrer vorgeblichen Auserwähltheit, aus der Methode sich vor Gott zu erniedrigen, um sich vor den Menschen zu erhöhen, nur geschlagen von Gott, bleiben sie Sieger. Das Handicap der christlichen Kirchen liegt aber darin, daß es zunehmend an den triumphierenden Besiegten mangeln wird, daß das Interesse von Menschen durch Hingabe und Pflichterfüllung gegenüber den christlichen Hierarchien, die eigene Auserwähltheit zu erleben, schwindet, daß, mit der (von der Entwicklung der Produktivkräfte verursachten) Verselbständigung der Individuen, das Angebot an christlichem Rekrutierungspotential zurückgeht. Die ehemalige DDR bewies dies recht augenscheinlich. Wenn der Staatsapparat die Tradierung des religiösen Verhaltens behindert, bleibt von Christentum nicht mehr viel übrig, der harte Kern aktiver Gläubiger wäre dann außerdem eher den Phänomenen des esoterischen Bereichs (Sektenwesen) zuzurechnen als einer allgemeinen religiösen Massenkultur, die ja auch in Österreich nur noch nominell besteht. Die nach wie vor hohe Organisationsdichte der katholischen Kirche in unserem Lande ist zum einen der Ausdruck kultureller Anpassung ("man" tauft die Kinder, heiratet in der Kirche, läßt sich vom Pfarrer eingraben), zum anderen die Angst davor, die Kirche könnte sich für die Abwendung von ihr hienieden strafend rächen, immer wieder artikuliert im Satz "Eigentlich wollten wir eh schon längst austreten, aber wegen der Kinder in der Schule ...."

Und so hat in Österreich das Verlassen der religiösen Gemeinschaft, in die man in der Regel ungefragt als Baby hineingetauft wurde, immer noch den Anschein persönlichen Mutes, ja ist wohl tatsächlich auch der Ausdruck eines solchen. Zwar verlangt die Kirche von ihren Mitgliedern nur noch ein sehr geringes Ausmaß an tatsächlicher masochistischer Unterwerfung, aber über das Ausmaß ihrer Möglichkeiten zur sadistischen Herrschaftsausübung ist man sich auch nicht so recht sicher. Das Jahr 1934 liegt noch nicht so weit zurück...

## VI. FUNDIS, GURUS, PARAWELTEN

Während die Psychoanalyse und die Lehre C.G. Jungs menschliches Verhalten kausal zu erklären versuchen, ist Adlers Individualpsychologie final orientiert, ersetzt also das WODURCH durch das WOZU. Viktor E. Frankl geht noch einen Schritt weiter, er ergänzt die Zielstrebigkeit der Individualpsychologie um die SINNORIENTIERTHEIT, er schreibt: *"Die Zielstrebigkeit geht auf ein intrapsychisches Ziel aus, während der Sinn den Menschen transzendiert. Mit der Selbsttranszendenz der menschlichen Existenz soll ja eben ausgedrückt werden, daß Menschsein bedeutet, sich auf etwas zu beziehen, das nicht wieder es selbst ist auf etwas oder auf jemanden, auf eine Sache, der wir dienen, oder auf einen Menschen, den wir lieben. So oder so: Menschsein langt über sich selbst hinaus."*<sup>49</sup> An anderer Stelle heißt es: *"Angesichts der Frage, ob alles einen, wenn auch verborgenen Sinn hat oder aber die Welt ein einziger großer Unsinn ist, muß das Wissen das Feld räumen es ist der Glaube, der da zu einer Entscheidung aufgerufen ist. Wo die Argumente, die für oder gegen einen letzten Sinn sprechen, einander die Waage halten, wirft der sinngläubige Mensch das ganze Gewicht seines Menschseins, seiner Existenz, in die Waagschale und spricht sein 'fiat', sein 'Amen': 'So sei es ich entscheide mich dafür, so zu handeln, "als ob" das Leben einen unendlichen, einen über mein endliches Fassungsvermögen hinausgehenden einen "ÜberSinn" hätte.' Der Glaube ist nicht ein Denken minus der Realität des jeweils Gedachten, sondern ein Denken plus der Existentialität des jeweils Denkenden."*<sup>50</sup>

Zwar geht Josef Rattner mit Frankl wohl mit Recht ziemlich hart ins Gericht<sup>51</sup>, indem er ihm vorhält, *"aus der Tatsache des menschlichen Liebenkönnens die Gewißheit von Gottes Existenz abzuleiten, ... es einen 'Sinn' nur geben kann, weil es im Verborgenen einen 'Übersinn' gibt."*<sup>52</sup>, aber das ändert nichts daran, daß die menschliche Sinnsuche ein nicht zu unterschätzendes Lebenstriebmittel ist. Frankls Anspruch, über seine psychologischen "Vorgänger" Freud und Adler (deren beider Schüler er war) hinauszusehen, trifft in bezug auf die Individualpsychologie lediglich in einer anderen Schwerpunktsetzung zu. Die Sinnsuche nach außen zu verlegen, bei anderen Menschen (die wir lieben) oder bei Sachen (denen wir dienen) einen Sinn für das eigene Dasein zu finden, ist ja nur eine bestimmte Form des Strebens die eigene Mangellage zu überwinden. Eine Form, die entweder die Zuwendung und Zuneigung anderer Menschen als Bestätigung des Eigenwertes zu erringen trachtet oder seine eigene Zulänglichkeit durch Engagement für eine Idee, eine Bewegung steigern möchte. Recht hat Frankl aber wohl in der besonderen Herausstreichung der Bedeutung der Sinnfrage.

Ernest Borneman schreibt: *"Mit der Philosophie des 'Play it cool' begann ein neues Zeitalter der totalen Entfremdung. Wo einst der Ödipuskomplex gewütet hat ... herrscht jetzt Grabesstille ... Wenn irgendein Aspekt dieses Zeitalter der angeblichen sexuellen Revolution ... durch irgendetwas gekennzeichnet wird, dann durch den totalen Zusammenbruch der Sinnlichkeit, durch die totale Entfremdung der Geschlechter voneinander, durch die Substitution der Körper durch Worte, durch die Verdinglichung des Lebenden, vor allem aber durch die Substituierung von Leidenschaften durch 'Beziehungen'."*<sup>53</sup> Die "Verdinglichung des Lebenden" ist ein notwendiger Bestandteil der hochentwickelten kapitalistischen Gesellschaften, ein Ausdruck unserer Produktionsverhältnisse. Nach außenhin das Bild eines coolen, souveränen Menschen abzugeben, korrespondiert mit der Kapitalismusideologie von der Perfektion. Jedes Produkt am Markt ist ein "perfektes", jede Dienstleistung wird "vollendet" vollbracht, unvermeidbar kann das nur durch Leute geschehen, die mindestens genauso vollkommen sind. Unser "wahres Wesen" bleibt so der Um-

<sup>49</sup> Viktor E. Frankl, Logotherapie und Existenzanalyse, Piper 1987, Seite 252

<sup>50</sup> w.o., Seite 280f

<sup>51</sup> Josef Rattner, Klassiker der Tiefenpsychologie, Psychologischer Verlagsunion, Seite 726 - 747

<sup>52</sup> w.o., Seite 746

<sup>53</sup> Bornemans Box in: Salto Nr.10 vom 5.7.91, Seite 23

welt verborgen, strebt aber auch nach Realisation. Wir möchten dann tatsächlich so sein, wie wir zu sein vorgeben oder wir möchten in einer Position sein, in der wir es nicht nötig haben, Rollen zu spielen.

Massenproduktion, Massenkonsum, Massenkultur vereinheitlichen in ihrer Gesamtheit die Lebensbedingungen, individualisieren aber die konkreten Lebensgestaltungsmöglichkeiten. Ein Beispiel: einen Videorecorder zu besitzen, ist eine Möglichkeit, die heute fast jedermann offensteht, Videorecorder = Massenprodukt. Was der Einzelne aber damit tut, gibt ihm das Erlebnis größter Individualität. Er kann sich alle Fußballspiele aufzeichnen oder Hitchcockfilme sammeln, cineastische Filme aus dem Nachtprogramm aufnehmen oder sich in der Videothek Pornos ausborgen.

Das Leben im hochentwickelten Kapitalismus wird so insgesamt immer konformer, individuell jedoch vielfältiger, freier gestaltbar und von Traditionen unabhängiger.

Diese Entwicklung findet ihren Niederschlag auch im geistig-ideologischen Überbau der Gesellschaft: politische und religiöse Massenkulturen verlieren an Einfluß, Parteien und Kirchen werden immer weniger Objekte des Engagements, immer mehr Menschen wollen lieber selber reden als anderen zuhören (Trend zu einer "autistischen Gesellschaft").

Das menschliche Bedürfnis der Sinnsuche wird dadurch schwieriger befriedigt, man lebt weniger unter einem vorgegeben geistigen Überbau, muß sich mehr selber orientieren, hat dafür aber auch ein breites Auswahlpektrum. Manche finden einen befriedigenden Lebenssinn in einem schönen Garten, großen Auto, in weiten Urlaubsreisen, sportlicher Betätigung, beruflichem Aufstieg etc. etc. Viele dieser Leute sind in ihrer geistigen Entwicklung irgendwo auf dem Niveau stehen geblieben, auf dem etwa die Privatfernsehsender mit Recht ihr Publikum vermuten. Der coole Yuppie, der mit seinem neuen BMW und einem "feschen Hasen" gerade drei Wochen in Griechenland war, wird von keinen übermäßigen transzendenten Sinnbedürfnissen geplagt werden, der ist sich selber gut genug.

Aber wir sind ja nicht lauter Yuppies, Schrebergärtner oder Bodybuilder. Der Wunsch, das Feld des eigenen Strebens nach "oben" vom Konkreten ins Abstrakte/Geistige/Transzendente zu verlegen, kann aus zwei unterschiedlichen Richtungen kommen. Zum einen aus dem Umstand, daß man im alltäglichen Wettbewerb wenig lohnende Ziele findet oder zu finden glaubt, zum anderen aus der Motivation, diesem Wettbewerb auszuweichen und seine Selbstdarstellungsbedürfnisse auf frei gewählten Nebenschauplätzen auszutragen.

Breit wie das Angebot der Supermärkte, ist die Vielfalt dieser Nebenschauplätze. Jeder kann das finden, was ihm nahekommt, seinen Bedürfnissen, seinen Ängsten und Hoffnungen, seinen Fähigkeiten, seinen Sehnsüchten entspricht. Schon in den Zwanzigerjahren hieß es darüber: *"Was bezeichnet die verkappten Religionen? Mysterien, Aberglauben, Vereinsmeierei, Mangel an Lebensart? Ja, auch das. Aber durch ein ästhetisches Abseitsstellen wird man ihnen nicht gerecht, ihr Feld ist viel weiter. Es reicht von der Abstinenz bis zur Zahlenmystik, aber es reicht auch von der Astrologie zum Zionismus oder von den Antibünden (mit dem Antisemitismus an der Spitze) bis zum Yoga oder vom amor fati bis zur Wünschelrute oder von Atlantis bis zum Vegetarianismus. Dieses Hexenalphabet besetzt jeden Buchstaben doppelt und dreifach."*<sup>54</sup> Auch heute findet man zum Teil noch dieselben Angebote: Kartenlegen, Tischrücken, Glasrücken, Pendeln und Sterndeutereien, Theosophien und Bibelforscher gibt es immer noch, aber auch auf den Gebieten der Esoterik und des Sektenwesens hat sich die Menschheit weiterentwickelt und entsprechende "Fortschritte" erzielt. Satanismus mit Hardrock & Heavy Metal, Parapsychologie und UFOs, Transzendente Meditation und Scientology, Zeitalter des Wassermanns und New Age.

Die Stimmen, die sich kritisch mit diesen Erscheinungen auseinandersetzen, erreichen normalerweise nur diejenigen, die ihrer nicht bedürfen, hindern in der Regel jedoch niemanden daran, sich

---

<sup>54</sup> C. Chr. Bry, Verkappte Religionen, Greno-Vlg. 1988, Seite 28



diesen ersatz- und pseudoreligiösen Interessen zuzuwenden, wenn das Bedürfnis dafür vorhanden ist. Man muß daher auch gegenüber diesen Erscheinungen davon ausgehen, daß mit der "Priester-Betrugs-Theorie" weder etwas zu erklären, noch zu verändern ist, sondern daß die Konsumenten dieser Angebote für ihr Geld und Engagement wirklich etwas bekommen. WAS dies ist, kann man z. B. dem Buch von Helmut Obst entnehmen, "Neureligionen, Jugendreligionen, destruktive Kulte", das 1984 im UnionVerlag in Ostberlin erschienen ist und sehr informativ über die "Hare-Krishna-Bewegung", die "Divine Light Mission", die "Transzendente Meditation", "Ananda Marga", die "Bhagwan-Bewegung", die "Scientology Kirche", die "Vereinigungskirche" und die "Kinder Gottes" berichtet. Der einzige Nachteil des Buches ist, daß der Union-Verlag der christliche Verlag in der DDR war und darum die geschilderten Sekten und Gruppierungen mit christlichem und nicht mit materialistischem Maße gemessen werden. Inhaltlich sind sich die einzelnen Richtungen zum Teil sehr ähnlich, die aus fernöstlichen Kulturen stammenden haben in ihrer Praxis der Zielerreichung Methoden, die an autogenes Training erinnern, die westlich orientierte Scientology wendet Konditionierungs- und Dekonditionierungsmethoden an, wie sie seit J.P. Pawlow bekannt sind.

Wesentlich sind aber die Angebote an die potentiellen Anhänger und die hören sich alle ziemlich gleich an: das "Krishna-Bewusstsein" der Hare-Krishna-Bewegung ist die verloren gegangene Beziehung zu Gott, als "Überseele" liegt sie im eigentlichen Wesenskern jedes Menschen, ist gleichzeitig "wesentlicher Bestandteil Gottes". Der Beistand eines Gurus führt den Menschen aus der materiellen Verstrickung in die ewige Glückseligkeit.<sup>55</sup>

Die "Divine Light Mission" verspricht "wahres Wissen". Gott ist vollkommene und "reine Energie". Er ist das Licht, das jedem Menschen leuchtet, verschafft tiefen Frieden und löst Abhängigkeiten. Seine Gegenwart ist die Offenbarung des Göttlichen, die Begegnung mit der Liebe und der letzten Wirklichkeit. Geborgenheit und Schutz, Befreiung von niederdrückenden Bindungen und Begierden, Liebe und letztes Glück sollen Ursehnsüchte enttäuschter Menschen befriedigen.<sup>56</sup>

Die "Transzendente Meditation" (TM) bezeichnet sich als die "Wissenschaft der kreativen Intelligenz" und verspricht Vollkommenheit, Rückkehr zum Wesen aller Dinge, zum reinen Bewußtsein. Der Weg des "Strebens nach Vollkommenheit" (welches jedem Menschen eigen ist) führt zur Überwindung aller Gegensätze und damit in die letzte Freiheit. Dies garantiert "Entwicklung der Qualität des Lebens, wirtschaftliche und politische Sicherheit, höchste geistige und kulturelle Entwicklung."<sup>57</sup>

Die "soziospirituelle Bewegung Ananda Marga" hat ebenfalls nichts weniger als den "Weg in die Glückseligkeit" anzubieten. "In allen Lebewesen ist ein Verlangen nach Unendlichkeit.<sup>58</sup> Das Ziel eines jeden Wesens in diesem Universum ist, andauerndes Glück und Frieden zu erlangen. Alle lebenden Wesen gehören zu einer universalen Familie..." Materie ist eine umgewandelte Form des Göttlichen, entstanden aus Selbstentfaltung des göttlichen Urgrundes, die Materie hat Bewußtsein entwickelt und ist auf dem Weg zur Rückkehr zum Ursprung, zur "Befreiung ins eigentliche Sein" etc.etc.<sup>59</sup>

Die "Bhagwan-Bewegung" verspricht die "Reise in die eigene Transformation", die "Revolution des Neuen Bewußtseins", den "Sprung in eine neue Dimension der Erkenntnis und der Liebe." Als größtes Glück wird angesehen, "Bhagwan" zu finden, "in seinem Kraftfeld zu leben" Gott ist

---

<sup>55</sup> Vgl. Obst, Neureligionen, Jugendreligionen, destruktive Kulte, Union-Vlg. 1984 Seite 38 - 45

<sup>56</sup> w.o., Seite 66 - 73

<sup>57</sup> w.o., Seite 91 - 105

<sup>58</sup> wozu mir Ödön von Horvath einfällt: „Nichts gibt so sehr ein Gefühl der Unendlichkeit wie die Dummheit“

<sup>59</sup> Obst, Seite 129 - 139

und lebt im Menschen, "Gott ist der Zustand des Seins, wo die Frage verschwunden ist, ein Himmel ohne Wolken, eine Flamme ohne Rauch".<sup>60</sup>

Etwas aus dem Rahmen fällt die Scientology-Kirche. Eingebettet in eine Erich-von-Däniken-artige Rahmenhandlung schuf der ehemalige Science-fiction-Autor L.R. Hubbard ein System, das er wohl ursprünglich hauptsächlich deswegen "Kirche" nannte, weil in den USA religiöse Organisationen steuerliche und andere Privilegien genießen. Es geht darum, erlittene psychische Belastungen und Erlebniseindrücke zu überwinden und mit Hilfe einer anscheinend endlosen Reihe von teuren Kursen "geklärt" zu werden, das Bewußtsein zu erweitern, Beschränkungen zu verlieren und die Rettung des Geists zu erleben.<sup>61</sup>

Die "Vereinigungskirche" (bekannter als "Mun-Sekte") begibt sich (den Leser wird es nicht überraschen) ebenfalls auf die Suche nach dem Glück. Nachdem die bisherigen religiösen Vereinigungen ihre Schlachten gegen den Satan immer verloren hätten, wird wieder einmal ein neuer Messias erwartet, der die himmlische Seite zum endgültigen Sieg führen soll und damit die "ideale, ursprünglich geplante Welt ermöglichen". Damit herrscht dann "wahres Glück für die Menschheit, für die Welt, den Kosmos und damit auch für Gott".<sup>62</sup>

Wie man daraus sieht, unterscheiden sich die Heilsangebote dieser Sekten kaum voneinander, die Kurzformeln ihrer Erlösungsversprechen sind austauschbar. Adler hat diese Sehnsüchte der Menschen nach Vollkommenheit, Befreiung und Unabhängigkeit als "Gottähnlichkeit" bezeichnet: *"Ob einer ein Künstler, der erste in seinem Fache oder ein Haustyrann sein will, ob er Zwiesprache mit seinem Gotte hält oder die anderen herabsetzt, ob er sein Leid als das größte ansieht, dem alle sich beugen müssen, ob er nach unerreichbaren Idealen jagt oder alte Götter, alte Grenzen und Normen zerbricht auf jedem Teil seines Weges leitet und führt ihn seine Sehnsucht nach Überlegenheit, sein Gottesähnlichkeitsgedanke, sein Glaube an seine besondere Zauberkraft (...) Dieses Ziel der Allüberlegenheit, das im Einzelfall oft wunderbar genug aussieht, ist aber nicht von dieser Welt. Für sich betrachtet müssen wir es unter die 'Fiktionen' oder 'Imaginationen' einreihen (...) Eine offene Andeutung dieses überlebensgroßen Zieles findet sich wohl bei allen Menschen ... eine körperliche oder geistige Attitüde spricht deutlich ihre Abstammung vom Streben nach Macht aus und trägt das Ideal irgendeiner Art von Vollkommenheit und Fehlerlosigkeit in sich."*<sup>63</sup> Um sich einer Sekte zuzuwenden, bedarf es eines Orientierungsnotstandes, einer neurotischen Situation in der der jeweilige Aspirant aus Eigenem nicht (mehr) in der Lage ist, mit seinen Sehnsüchten nach Überlegenheit und Vollkommenheit angemessen umzugehen und sich ziemlich bedingungslos fremden Händen anzuvertrauen bereit ist.

Dies erschöpft sich natürlich nicht in der Hinwendung zu Religionsgemeinschaften und Sekten. Das Angebot an Auswegen deckt alle Bereiche menschlicher Interessen ab. Außerdem bleibt immer noch die Möglichkeit offen, sich selber ein entsprechendes Gedankensystem zu schaffen, eine Individualekte zu gründen.<sup>64</sup>

Man braucht nur Buchprospekte zur Hand zu nehmen oder in Buchhandlungen Umschau zu halten: Der Bereich "Esoterik" ist jeweils einer der umfangreichsten. Bekanntlich leben wir ja jetzt im Zeitalter des Wassermanns. "Der Wettbewerb in der esoterischen freien Marktwirtschaft führt zu einer immer aggressiveren Werbung. Maria Wöflingseder berichtete von der ersten Wiener Eso-Messe, die im Oktober 1988 stattfand: *"Nur die beste, paradiesischste, heil und wirkungsvollste sowie glückbringendste Ware wird angepriesen. Aber nicht nur die Befriedigung langer-*

---

<sup>60</sup> Obst, Seite 165 - 173

<sup>61</sup> Obst, Seite 205 - 219

<sup>62</sup> Obst, Seite 255- 278

<sup>63</sup> A. Adler, Praxis und Theorie der Individualpsychologie, Fischer 1984, Seite 24ff

<sup>64</sup> Vgl. Freidenker 3/89, wo ich im Beitrag "Mythen und Psychosen" ein Fallbeispiel eines Privatmythenerfinders beschrieben habe

*sehnter, verschütteter Bedürfnisse wird garantiert, sondern die jeweiligen Angebote werden gleichsam zur Religion, zur einzigen Wahrheit hochstilisiert."*

*"Alles ist auf dem spirituellen Supermarkt zu haben: Hunamagie aus Hawaii, die Ekstase der Sufitänze, die große Stille der fernöstlichen Yoga und Medidationstraditionen, die Erdverbundenheit des Indianerschamanismus, die Sinnlichkeit afrikanischer Fruchtbarkeitsrituale, die Fähigkeit mit galaktischen Intelligenzen zu plaudern, ein netter Spaziergang zu den Naturgeistern, eine Einweihung in den europäischen Okkultismus, die Beförderung zum Magier, eine Transfomation zur Hexe und: magische Kristallkugeln, Wahrsagekarten, Amulette, Talismane, Mantren, bewußtseinsweiternde Techniken. In der Hülle und Fülle gibt es auch Gemeinschaft, Liebe, Frieden, Erleuchtung, magische Macht, Gesundheit, Reichtum, Stärke und den Quantensprung des Bewußtseins zu kaufen ..."*<sup>65</sup>

Zum Drüberstreuen eine Kurzbeschreibung einer naturwissenschaftlich inspirierten Neureligion: Danach gibt es sechs Seinsschichten, die niedrigste ist die materielle Schicht (anorganische Materie und Energie), darauf folgt die biologische, die nächste ist die geistige. Die vierte Schicht ist zuständig für das Archetypische, Transindividuelle, Intuitive (was immer das konkret heißen mag), Nr.5 schließlich ist die Abteilung der Transzendenz und die sechste und höchste Schicht das Absolute, Bewusstsein-ansich, Quelle und Wesen aller Ebenen. Diese sechste Ebene (die all die schönen Eigenschaften hat, die sonst die Götter besitzen: zeitlos, raumlos, unendlich, etc.) schuf die fünfte Ebene, von dieser stieg die Schöpfung schließlich bis zur ersten, ordnärmateriellen Ebene herab. Aufgabe der Menschheit (z.Z. befindlich auf Ebene drei) ist der Aufstieg bis zur Ebene sechs. Einige besonders kluge Köpfe (die Erfinder des Systems) sind bereits auf die Ebene vier enteilt.<sup>66</sup>

Der Vorteil all der esoterischen Denksysteme ist die Auserwähltheit und die damit verbundene Exklusivität. Nicht vorherbestimmt durch die gesellschaftlichen Traditionen, sondern durch die eigene Hinwendung entdeckt, durch die eigene Entscheidung angenommen: mit dieser Auswahl ist man gleichzeitig auch selbst auserwählt, man gehört einem Zirkel ganz besonderer Menschen an und steht NICHT im Wettbewerb mit der allgemeinen Wirklichkeit. Man braucht nicht schöner oder stärker, klüger oder fleißiger als der Nachbar zu sein, man kann sich die Trivialitäten der üblichen Angebereien ersparen. Beruflicher Streß und/oder gesellschaftliches Engagement können zu einem Nebenskapitel werden, man ist mit der Grundüberzeugung von der eigenen Bedeutung im Einklang: das wiederum erhöht den Wirkungserfolg des Denksystems, dem man sich zugewendet hat: Die Erwartungen müssen erfüllt werden, weil sonst die Hinwendung sinnlos wäre. Man kennt ja dieses händedeutende Frohlocken der Jünger, wenn sie den Außenstehenden mit glänzenden Kulleraugen erklären, wie sehr sie jetzt vor Glück überströmen, ihre wahre Bestimmung und ihr wahres Leben gefunden hätten.

Es muß sich bei solchen Hinwendungen keineswegs unbedingt um religiöse oder pseudoreligiöse Lehren handeln. Man kann auch aus Dingen des Alltags Glaubensfetische basteln. So ist es sicherlich vernünftig, Alkoholismus zu bekämpfen oder sich für den Tierschutz zu engagieren. Wenn sich daraus aber solche Dinge entwickeln wie die Prohibition in den USA, die in den Folgen weitaus schädlicher war als der Alkoholmißbrauch vorher, dann geht es nicht mehr um eine vernünftige Sache, sondern um die Darstellung der Auserwähltheit ihrer Vertreter, die den Weg zum Glück gefunden zu haben glauben. Oder man betrachte kritisch die "Grundrechte der Tiere", wie sie in Österreich etwa von Organisationen wie "Vier Pfoten" vertreten werden, in denen Tierrechte eindeutig über Menschenrechte gestellt werden. Abgehoben von der Wirklichkeit wird jedwede Nutzung, jedweder Nutzen, jedweder Eingriff "verboten": das Ziel ist die Wiederherstellung des Urzustandes von der "Menschwerdung des Affen" selbstverständlich ist ein solches For-

<sup>65</sup> Roman Schweidlenka, *Altes blüht aus den Ruinen*, New Age und Neues Bewußtsein, Vlg. F. Gesellschaftskritik 1988, Seite 83

<sup>66</sup> Ken Wilber, *Das holographische Weltbild*, Scherz 1986, Seite 152ff

derungsprogramm<sup>67</sup> völlig unreal und unvernünftig, seine Funktion liegt in Wirklichkeit ja auch nicht bei den "armen Tieren", sondern bei den menschlichen Tierschützern, die mit ihrem militanten Altruismus subjektiv den Schein eines hohen ethischen Stellenwertes für sich gewinnen.

Das Verlangen von Menschen, als selbstbestimmt handelnde Subjekte in Erscheinung treten zu können, tobt sich gerne an Objekten aus, die infolge ihrer Losgelöstheit von der Realität dem üblichen Konkurrenz und Bewertungsdenken entzogen sind und so dem Individuum seine Emporhebung in Richtung Vollkommenheit selbstbeurteilend ermöglichen.

Die Ausbildung der Fülle dieser religiös, pseudoreligiös, ersatzreligiös erscheinenden Angebote erfolgt bisher in einem subkulturellen, marginal angesiedelten Bereich, von den geistigen und kulturellen "Hauptströmungen" eher abschätzig und ausgrenzend behandelt. Die Fülle und die zunehmende Allgegenwart dieser Erscheinungen wird jedoch zu ihrer Einbindung in die Gesellschaft führen.

In der Wirtschaft macht man sich bereits intensiv Gedanken über die Integration: Der Erfinder des "Management by love", Gerd Gerken, schildert<sup>68</sup> die Notwendigkeit der Schaffung einer Art zwischenmenschlicher Beziehung zwischen Wirtschaft und Konsumenten: Szenen-Sponsoring, Netzwerke, Lifestyle-Clubs sollen dafür Sorge tragen, daß die Wirtschaft "als Manipulator ein integrales Element der sozialen Eigendynamik wird, in der der Mensch täglich lebt." So werde normale Werbung dadurch in ihrer Wirkung beeinträchtigt, daß die menschliche Aufnahmebereitschaft "mentaler oder emotionaler Instabilität" bedarf, der Werbende muß daher mit dem Beworbenen in einem "konsensuellen Bereich" leben, um mit ihm in "Wahrnehmungsaustausch" treten zu können. Dazu bedarf es des Vertrauens, das durch ein "systematisches und mitfließendes Mit-Erleben der Eigendynamik des sozialen Umfelds" erworben wird. "Szenen-Sponsoring" schließlich fördert Szeneninitiativen, die als Trendsetter wirken sollen, "Lifestyle-Kooperation" ist dann die Krönung: *"Hier geht es darum, mit Kreativen und Pionieren der Szenen neuartige Konsummoden und Lebensstile zu erfinden und sozial durchzusetzen."*<sup>69</sup>

Die Avantgarde des Kapitalismus hat also bereits die Verwertung der Individualisierungsproblematiken im Auge. Der naturwüchsige Selbstlauf der Befriedigung menschlicher Sehnsüchte wird nicht mehr geduldet, Religion, Esoterik, Parapsychologie, die Nischen und Randstücke der Gesellschaft, Underground und Subkultur sollen nicht mehr im Nachlauf wirtschaftlich genutzt, sondern bereits vorausgeplant werden. Jedes Einkaufszentrum damit nicht mehr bloß der Lust am Konsum dienen, sondern auch zum Tempel für das Geistige, Sinnige, Un- und Übersinnige werden. Hat die Linke bisher gern abschätzig vom "Konsum-Terror" gesprochen, so werden wir in den nächsten Jahren und Jahrzehnten auch von geistigweltanschaulichen "Lifestyle-Terror" sprechen können: Die Negativutopie Orwells, "1984", hat ihre Entsprechung in der Realität verloren. Die grausige "Brave New World" von Aldous Huxley, 1932 erschienen, wird sich wohl als die Beschreibung der Megatrends unseres Daseins im nächsten Jahrtausend herausstellen.

Alles, was den Menschen Glück bringt, bringt auch Geld. Und wenn aus ein paar Verrückten, die seinerzeit mit Brettern durch den Schnee rutschten, die Wintersportwirtschaft entstehen konnte und aus dem Sonntagspicknick im Grünen der Welttourismus, warum sollten dann unsere Transzendenzbedürfnisse nicht durch eine entsprechende Okkultwirtschaft Erfüllung finden? Alles, so scheint es, kann in diese EINE Welt des Kapitalismus integriert werden.

Die Teilung der Welt, statt in West und Ost, in Nord und Süd, bleibt als Hauptgefahr für diese Perspektive. Die Dritte Welt hatte ihre formale Unabhängigkeit noch mit Weltanschauungsmaterial aus dem "Norden" errungen, die nationalen Befreiungsbewegungen waren häufig ziemlich

---

<sup>67</sup> Siehe „Der Freidenker“ Nr.4/89, Proklamation der Grundrechte der Tiere, Seite 15ff

<sup>68</sup> Gerd Gerken, Abschied vom Marketing, Econ 1990

<sup>69</sup> w.o., Seite 255 - 257

weit links angesiedelt und wurden durch die Länder des Realsozialismus unterstützt, im Weltmaßstab schien es (zumindest in den Siebzigerjahren) so, als habe sich eine antikapitalistische Mehrheit herausgebildet, die auf Perspektive Neokolonialismus und Imperialismus im Zaume zu halten in der Lage sein würde. Im orthodoxen Marxismus sprach man von einer Dreiteiligkeit der progressiven Bewegungen: 1. der reale Sozialismus, 2. die internationale Arbeiterbewegung, 3. die nationalen Befreiungsbewegungen. Der reale Sozialismus ist aus der Realität verschwunden, die internationale Arbeiterbewegung ist längst nicht mehr so international wie der Kapitalismus und von einer einheitlichen Bewegung kann überhaupt keine Rede sein. Die nationalen Befreiungsbewegungen schließlich konnten weitgehend die Erwartungen, die die Menschen der Dritten Welt in sie gesetzt hatten, nicht erfüllen, neue Heilslehren treten darum als Massenerscheinungen auf den Plan: Fundamentalistische Strömungen stellen einen *"Versuch rückwärtsgerichteter Rebellion gegen soziale Entfremdung, ethnischkulturelle Entwurzelung, weltanschauliche Heimatlosigkeit und gesellschaftlichen Wertzerfall der Moderne und Postmoderne"*<sup>70</sup> dar, *"jeder Fundamentalismus ist in der Intention eine radikale Antwort auf eine bedrohlich empfundene existentielle Verunsicherung, diese resultiert aus der Unfähigkeit eines bestehenden soziopolitischen Systems, Sinn, Identität, Motivation, Orientierung, Geborgenheit, Lebenswärme, Heimat zu vermitteln."*<sup>71</sup>

Das Ertragen unerträglicher Zustände hängt wesentlich auch immer mit der Erkennbarkeit von Alternativen zusammen. Wenn ein bestimmter Zustand als unvermeid- und unveränderbar eingeschätzt wird, schickt sich der Mensch darin, akzeptiert den Zustand als "gottgewollt", als "natürlich" und verhält sich mißtrauisch und ablehnend gegen Veränderungen. Die heutige Welt, zu einem globalen Dorf geworden, hat keine Möglichkeit mehr, Menschen in isolierender Unmündigkeit zu halten. Die Stadt übertrumpft das Land, die hochentwickelten Länder schlagen die Staaten der Dritten und Vierten Welt: Man weiß, daß man in schlechten Verhältnissen lebt, man weiß, wo es besser sein könnte, der individuelle "Zug nach oben" wird dadurch zum Zug in die Metropolen und/oder zur fundamentalistischen Distanzierung von ihnen: Sie sind Himmel oder Hölle.

Das menschliche Bedürfnis nach Erfüllung, Überwindung und Sinngebung wird als Gesamtphänomen nach wie vor maßlos unterschätzt. Man spricht bestenfalls Detailspekte an: Freiheitssehnsucht, Machtstreben, religiöse Bedürfnisse, Selbstbestätigung, Identitätssuche u.a.m. Alfred Adlers Konzeption vom menschlichen Streben von der Unterlegenheit zur Überlegenheit, vom Verlangen, sich aus Mangellagen zu befreien, wird immer wieder als bloßer Teilaspekt gesehen oder als oberflächliche Banalität abgetan oder gleich gar nicht wahrgenommen.

Im nächsten, siebenten und letzten Teil dieser Serie soll daher noch genauer auf diese substantiellen Aspekte des menschlichen Verhaltens eingegangen werden. Bestimmt das Sein das Bewußtsein, wie Marx gesagt hat oder haben die idealistischen Philosophen Recht, die vom Primat des Geistes ausgehen; sind wir, weil wir denken oder denken wir, weil wir sind? Ist unser Dasein oder ist unser Verhalten zweckbestimmt? Und wer oder was bestimmt den Zweck?

---

<sup>70</sup> Chr. Jäggi / D. Krieger, Fundamentalismus, Orell Füssli 1991, Seite 15f

<sup>71</sup> w.o., Seite 32

## VII: TRANSZENDENZ UND FINALITÄT

In diesem siebten und letzten Beitrag soll es um die "Grundfrage der Philosophie" gehen, wie dies im Marxismus bezeichnet wird, also um die Frage nach dem Verhältnis von Sein und Bewußtsein, von Natur und Geist, von philosophischem Materialismus und Idealismus. Für Norbert Leser ist die Sache klar: *"Das Evidenzerlebnis der Existenz eines höchsten Wesens ist aber nun trotz aller Unterschiedlichkeit der historischen Einkleidung eine universelle, kulturhistorische Tatsache, ebenso wie die Existenz von Religion als einer übergreifenden Erscheinungsform aller Kulturen. Auch diese Tatsache, die in der traditionellen Philosophie und Apologetik als 'ethnologischer Gottesbeweis' geführt wird, ist natürlich kein Beweis im logischen Sinne, wohl aber ein Indiz für die Universalität eines Ur und Evidenzerlebnisses. Der Wert dieses Indiz erhöht sich noch durch die philosophiegeschichtliche Tatsache, daß nicht nur die verschiedenen Kulturen sondern auch die großen Denker religiöse Inhalte produziert haben und fast ausnahmslos keine philosophischen Materialisten waren. Gegen diese mächtige Allianz von gesundem Menschenverstand der Primitiven und den Spekulationen der Weisesten kommen die Vertreter des religionslosen Atheismus und Materialismus weder quantitativ noch qualitativ auf, noch vermögen sie eine Gegenevidenz zu produzieren, die imstande wäre, die Evidenz der Gottesidee zu erschüttern."*<sup>72</sup>

Stellen wir dem zwei klassische Marxismus-Zitate gegenüber: *"Die Produktionsweise des materiellen Lebens bedingt den sozialen, politischen und geistigen Lebensprozeß überhaupt. Es ist nicht das Bewußtsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewußtsein bestimmt."*<sup>73</sup> und *"Mit unwiderstehlicher Gewalt drängt sich ihm (Feuerbach) schließlich die Einsicht auf, daß die Hegelsche vorweltliche Existenz der 'absoluten Idee', die 'Präexistenz der logischen Kategorien', ehe denn die Welt war, weiter nichts ist als ein phantastischer Überrest des Glaubens an einen außerweltlichen Schöpfer; daß die stoffliche, sinnlich wahrnehmbare Welt, zu der wir selbst gehören, das einzig Wirkliche und daß unser Bewußtsein und Denken, so übersinnlich es scheint, das Erzeugnis eines stofflichen, körperlichen Organs, des Gehirns, ist. Die Materie ist nicht ein Erzeugnis des Geistes, sondern der Geist ist selbst nur das höchst Produkt der Materie."*<sup>74</sup>

Zum Widerspruch zwischen der Argumentation des Marxismus und der von Leser angeführten überwiegenden menschlichen Denkweise, vermag Adlers Individualpsychologie auch ihren Beitrag zu leisten. Manes Sperber über Alfred Adler: *"Denn Adler war entschieden ungläubig, total glaubenslos. In den Jahren, da ich ihn kannte, sagte ich mir, daß er unanfechtbar, unangefochten der radikalste Atheist wäre, dem ich je begegnet bin."*<sup>75</sup> Eine Rolle wird im folgenden aber auch der Umstand spielen, daß auch Adlers Lehre nicht frei von transzendenten Bestandteilen war, ja diese im Laufe der Jahre sogar einen dominierenden Stellenwert erhielten.

Der orthodoxe Marxismus hat mit der auf Lenin zurückgehenden Abbildtheorie den menschlichen Erkenntnisprozeß zu sehr simplifiziert: *"Abbildtheorie"*<sup>76</sup>: *erkenntnistheoretische Lehre, nach der alle Erkenntnis eine Abbildung oder Widerspiegelung der objektiven Realität im Bewußtsein der Menschen ist."* Und weiter: *"Von besonderer Bedeutung für das praktische Leben der Menschen ist die theoretische Aneignung, das theoretische Erkennen der objektiven Realität. Die aus dem Erkenntnisprozeß hervorgehenden kognitiven (= die Erkenntnis betreffenden) Abbilder, insbesondere die rationalen, zeichnen sich dadurch aus, daß zwischen Abbild und Abgebildetem eine*

<sup>72</sup> Norbert Leser, Jenseits von Marx und Freud, Österreichischer Bundesverlag 1980, Seite 52.

<sup>73</sup> Marx-Engels, Ausgewählte Werke in 6 Bänden, Band II, Seite 503

<sup>74</sup> Engels, Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie, Marx-Engels, Ausgewählte Werke in sechs Bänden, Band VI, Seite 279

<sup>75</sup> Manes Sperber, Alfred Adler oder das Elend der Psychologie, Wien 1970, Seite 49

<sup>76</sup> A. Kosing, Wörterbuch der marxistisch-leninistischen Philosophie, Dietz 1985, Seite 12

*eindeutige Zuordnung besteht, so daß diese Abbilder eine annähernd getreue ideelle Reproduktion der Objekte sowie ihrer Eigenschaften, Strukturen und Relationen sein können. Solche adäquaten Abbilder nennen wir Erkenntnisse. Ihre richtige Anwendung in der Praxis ermöglicht es den Menschen, Naturvorgänge und gesellschaftliche Prozesse entsprechend den darin wirkenden Gesetzmäßigkeiten zu beherrschen."*

Wenn diese Erkenntnis voll auf den Tatsachen entspräche, dann hätte die Errichtung einer sozialistisch-kommunistischen Gesellschaftsordnung nicht ins Fiasko führen können. Also werden wir davon ausgehen müssen, daß der Weg vom Sein zum Bewußtsein nicht derselbe ist wie zwischen Wirklichkeit und Kamera. Norbert Leser versucht mit seinem Argument der Dominanz idealistischer Weltanschauungen, deren Richtigkeit zu beweisen. Das Gegenargument dazu kann sinnvollerweise nicht sein, diese Dominanz in Abrede zu stellen, vielmehr geht es darum, eine materielle Ursache dafür zu finden.

Hellmuth Benesch schreibt<sup>77</sup>: *"Zumeist wird die Zukunft als zielhaltig aufgefaßt: nach der eigenen Geschichtsphilosophie interpretiert man den Selbstlauf der Geschichte als in sich zweckvoll, planmäßig und auf einen endlichen Zielpunkt ausgerichtet. Das ist zumeist ein diesseitiges oder jenseitiges Paradies, vor den ein Gerichtstag oder Sühnezeitraum vorgeschaltet wird. Diese Zukunftsauffassung dogmatisiert man und leitet aus ihr verbindliche Handlungsnormen ab. Damit ist zweierlei gewonnen. Man kann verbindlich sagen, was 'Wahrheit' und was 'Tugend' ist. Denn jetzt sind dies keine Auffassungen oder Deutungen mehr, sondern vom Geschichtsträger selbst übernommene Tatsachen. Man fühlt sich unwiderlegbar im Schatten seiner als unleugbar angenommenen Existenz. Dabei ist zweitrangig, ob diese Instanz in einem unpersönlichen Geschichtsgesetz, zum Beispiel des Klassenkampfes oder des technischen Fortschritts, oder in einem persönlichen Geschichtsträger, zum Beispiel dem göttlichen Willen gesehen wird."*

Diese verkehrte Sicht der Welt, mit der die Realität aus der Perspektive des Ziels wahrgenommen wird, gehört offenbar zur Grundausstattung des menschlichen Denkens. Adler meint: *"Jene besonderen Fähigkeiten des seelischen Organs, die beim Zustandekommen des Weltbildes in erster Linie mitwirken, haben miteinander gemeinsam, daß ihre Auswahl, Schärfe und Wirkung durch das Ziel bestimmt wird, das einem Menschen vorschwebt. Das erklärt die Tatsache, daß jeder nur einen bestimmten Teil des Lebens, der Umwelt, eines Ereignisses u. dgl. besonders wahrnimmt. Der Mensch verwertet nur, was und wie es von seinem Ziel verlangt wird."*<sup>78</sup> An anderer Stelle: *"Wenn das Leitbild, jene das Ziel verkörpernde Persönlichkeit der frühen Kindheit, ausgeformt ist, liegt die Leitlinie fest, und das Individuum findet seine endgültige Orientierung. Genau aufgrund dieser Tatsache sind wir imstande vorauszusagen, was im späteren Leben geschehen wird. Von jenem Zeitpunkt an folgen die Wahrnehmungen des Individuums zwangsläufig einer von der Lebenslinie festgelegten Spur. Das Kind wird fortan gegebene Situationen nicht so wahrnehmen, wie sie tatsächlich auftreten, sondern nach einem persönlichen Wahrnehmungsschema, mit anderen Worten, es wird Situationen voreingenommen, nach Maßgabe seiner eigenen Interessen wahrnehmen."*<sup>79</sup>

Was sind nun diese "eigenen Interessen"? *"Die Wissenschaft der Individualpsychologie entwickelt sich aus dem Bemühen, die geheimnisvolle schöpferische Lebenskraft zu verstehen, jene Kraft, die sich in dem Verlangen nach Entwicklung, Anstrengung und Leistung zum Ausdruck bringt und selbst noch in dem Wunsch, die Niederlagen auf dem einen Weg durch Streben nach Erfolg auf einem anderen zu kompensieren. Diese Kraft ist zielgerichtet."*<sup>80</sup> *"Ein Ziel haben bedeutet letzten Endes, daß man danach trachtet, wie Gott zu sein. Freilich, wie Gott zu sein, ist das letzte*

<sup>77</sup> Hellmuth Benesch, Und wenn ich wüßte, daß morgen die Welt unterginge, Beltz 1984, Seite 227

<sup>78</sup> Adler, Menschenkenntnis, Fischer 1987, Seite 53

<sup>79</sup> Adler, Lebenskenntnis, Fischer 1984, Seite 16

<sup>80</sup> a.a.O., Seite 13

*Ziel sozusagen das Ziel der Ziele.*<sup>81</sup> Daraus erklärt sich die Dominanz der idealistischen Philosophie in der menschlichen Ideengeschichte: Daß der Geist als das Primäre gesehen wird, hat seine Ursache nicht darin, daß ein (göttlicher) Geist das Primäre wäre, sondern, daß die Menschen in ihrer Lage der Unzulänglichkeit und Unvollkommenheit, ihrer vermeintlichen oder tatsächlichen Minderwertigkeit, idealistisch denken und idealistisch zu handeln versuchen. Die Lebenserfahrung, selbst nicht göttlich zu sein, schafft die Götter, sie sind die Personifizierung der "fremden Mächte", die uns an der Durchsetzung des eigenen Willens hindern. In der Religion sind es böse und gute Geister, der Teufel und Gott, die für das Böse und das Gute verantwortlich sind, vor denen wir uns fürchten oder denen wir uns hilfeschend zuwenden. Aus derselben Ursache entsteht aber auch der materialistische Dämonenglaube, eine materialistische Hinwendung an Idole: Diesseitig orientierte Menschen besetzen die Geisterwelt mit diesseitigen Wesen. Für das Böse in der Welt gilt als Ursache gerne eine Verschwörertheorie: die Juden, die Ausländer, die Linken, die Geheimdienste, die Freimaurer etc. organisierten weltumspannend ihre finsternen Machenschaften und hätten alles und jedes in der Hand. Die gute Seite wird von Führerfiguren mit gottähnlichen Eigenschaften repräsentiert, von denen man vertrauensvoll Hilfe und Errettung erwartet.

Dieser Dualismus ist jedoch praktisch immer subjektive Interpretation. Gutes und Böses werden für einen Pfarrer, einen Atheisten, einen Schüler, einen Lehrer, einen Polizisten, einen Mafioso usw. kaum Punkt für Punkt identisch sein, denn nicht die Realität bestimmt die jeweilige Einschätzung, sondern das Wert und Zielsystem der eigenen Weltanschauung.

Der Stellenwert der eigenen Weltanschauung, des eigenen Wertsystems hat von der Natur der Sache her erhöhte Bedeutung. Denn, wenn Adlers Individualpsychologie Recht hat und es die Hauptantriebskraft für die Menschen ist, zu versuchen aus Situationen der Unterlegenheit zu entkommen und Positionen der Überlegenheit zu erringen, muß auch die Weltanschauung eine Bedeutung erhalten, die über die Bedeutung ihrer Anhänger hinausgeht.

Ob Adler Recht hat, läßt sich hier nicht mit einer Flut von weiteren Zitaten belegen, dies kann aber jeder und jede an sich selber nachmessen. Ich habe in Diskussionen die Erfahrung gemacht, daß im ersten Moment gerne abwehrend und ablehnend reagiert wird, nein, auf die eigene Person treffe es sicherlich nicht zu, daß das Verhalten durch das Verlangen nach Aufwertung der eigenen Person bestimmt werde, man sei doch kein Minderwertigkeitskomplexler. Schließlich liegt auch die Gefahr nahe, daß daraus das wird, was Dave Berg einmal in einem amerikanischen MAD ironisiert hat: Psychiater zum Patienten: "You haven't got an inferiority complex, you ARE inferior!" Da ist es wesentlich günstiger, sich an Freud zu halten und die Ursachen des eigenen Verhaltens in Sexualtrieb, Ödipuskomplex, Es, Ich und Über-Ich finden zu wollen: Diese Dinge liegen außerhalb dessen, was ich vielleicht selbst verantworten müßte.

Allerdings hat auch die Individualpsychologie denselben Haken, den Karl Popper der Psychoanalyse vorhält: "...überall bestätigende Beispiele: die Welt war voll von Verifikationen der Theorie. Was auch geschah, es bestätigte die Theorie."<sup>82</sup> Man sollte daher vielleicht auch Adlers Ausspruch nicht vergessen, daß trotzdem "*alles auch ganz anders sein kann*" und es als Beweis der Theorie der Individualpsychologie noch nicht genügt, einerseits die zustimmende Stellungnahme von Menschen als Bestätigung zu nehmen, andererseits eine ablehnende Haltung als den Ausdruck eines verdrängten Minderwertigkeitskomplexes zu sehen. Interessant ist trotzdem, in welchem Ausmaß über Jahrzehnte Adlers Theorie in unseren Breiten totgeschwiegen wurde: Deutschsprachig sind in der Zeit von 1933 bis 1972 lediglich zwei Bücher von Adler aufgelegt worden<sup>83</sup>, erst seit 1976 gibt es wieder eine deutschsprachige Zeitschrift für Individualpsychologie und seit dieser Zeit wird "*die weltweite stillschweigende Vereinbarung der Fachleute, Adlers Namen nicht zu nennen, ... immer häufiger gebrochen.*"<sup>84</sup> Trotzdem ist es auch

<sup>81</sup> a.a.O., Seite 15

<sup>82</sup> Popper, zitiert nach Adolf Grünbaum, Die Grundlagen der Psychoanalyse, Reclam 1988, Seite 445

<sup>83</sup> Vgl. Bibliographie im WÖRTERBUCH DER INDIVIDUALPSYCHOLOGIE, Reinhardt Verlag 1985, Seite 522ff



*Namen nicht zu nennen, ... immer häufiger gebrochen.*<sup>84</sup> Trotzdem ist es auch jetzt noch nicht abgekommen, in psychologischen Werken ausgiebig Adlers Thesen mitzuverbraten und ihn im Literatur und Quellenverzeichnis nicht zu erwähnen<sup>85</sup>, noch dominiert Freud als fast alleiniger Vater der modernen Psychologie.

Wir wollen im Leben etwas erreichen, das sich im weitesten Sinne mit dem Wort "Glück" umschreiben läßt. Im vorigen Beitrag habe ich als Beispiele die diversen Glückstheorien diverser religiöser Sekten zitiert. Benesch schreibt: *"... letztlich jegliche Weltanschauung benötigt eine Glückstheorie ... Die weltanschauliche Idee vom Glück beschreibt den Glückssinn als Prinzip: Wodurch Glück zwingend notwendig wird. Das gilt als Voraussetzung wie als Endergebnis."*<sup>86</sup> In der Freudschen Theorie finden wir dies verkleidet im Begriff "Lustprinzip", dort gilt es Unlust zu vermeiden, nach Lust zu streben, bei Adler Unterlegenheit zu vermeiden, Überlegenheit zu erreichen, nach Beneschs Sicht der Weltanschauungen, vom Unglück zum Glück zu streben. Es mag sich also jeder das Begriffspaar auswählen, das ihm selbst am besten zusagt. Letztlich ist es ja eine Binsenweisheit, niemand wird sich darum bemühen, im Beruf möglichst erfolglos zu sein, niemand wird Lotto spielen, damit sich der Finanzminister an der Deppensteuer erfreue: Wenn wir vordergründig trotzdem scheinbar dem Unglück nachlaufen, dann nur um auf einem Umweg zum Glück zu gelangen oder wenigstens ein noch größeres (befürchtetes) Unglück zu vermeiden.

Wer sich etwa seiner Krankheit, seinem Leiden, seiner Schwäche völlig hingibt, tut dies nicht, weil es ihn so wonnig schmerzt, sondern weil er seiner Umwelt indirekt seinen Willen aufzwingen will, die anderen sollen sich seinen Bedürfnissen unterordnen, für ihn da sein, ihm Hilfe und Zuwendung entgegenbringen. Oder man schiebt eine kleinere Schwäche, eine kleinere Unterlegenheit vor, weil man dadurch einer größeren Prüfung des Lebens, der man sich nicht gewachsen fühlt, ausweichen kann: Wenn ich größer, jünger, schöner, gebildeter, fleißiger wäre, dann würde ich .., da ich aber zu klein, zu alt, zu häßlich, zu ungebildet, zu faul bin, kann (und brauche) ich daher nicht .. " .. *auch der seelische Prozeß ist gezwungen, sich zu dieser Weisheit zu entschließen, die ihn instandsetzt, siegreich die Fragen der Außenwelt zugunsten eines stets aktiven Äquilibriums (= Gleichgewichtszustandes) von Leib und Seele zu lösen. Für das Äquilibrium sorgt in gewissen Grenzen die erreichte evolutionäre Stufe, für die Aktivität das in der Kindheit gefundene Ziel der Überlegenheit, der Lebensstil, das Bewegungsgesetz des einzelnen.*<sup>87</sup>

Dieses Streben des Menschen kann dann neurotische Züge annehmen, wenn sich das Individuum seiner (zumindest unbewußt) wahrgenommenen oder eingebildeten Mängel nicht mehr gewachsen fühlt, neurotische Mechanismen ersetzen den positiven Ausgleich: *"Jede Neurose kann als kulturell verfehlter Versuch verstanden werden, sich von einem Gefühl der Minderwertigkeit zu befreien, um ein Gefühl der Überlegenheit zu gewinnen."*<sup>88</sup> Adler hat als entscheidenden Maßstab, ob ein kompensatorisches Verhalten neurotisch ist oder nicht, das Wohl der Gemeinschaft genommen, er sprach wiederholt von den *"unnützlichen Seiten des Lebens"*, auf die sich der Neurotiker schlage. Eine so säuberliche Trennung wird sich m.E. in der Praxis kaum ständig durchführen lassen, wer kann schließlich immer einen objektiven Maßstab dafür liefern, was für die Gemeinschaft nützlich und unnützlich ist. Adler hat als seine "Gottheit" das "Gemeinschaftsgefühl" geschaffen. In seinen Frühwerken tritt es als Gegenfiktion zur Fiktion von der persönlichen Überlegenheit auf und zwingt das Überlegenheitsstreben zur Rücksicht auf den sozialen Zusammenhang, später wird daraus ein angeborenes Gegenmotiv zum Macht und Geltungsstreben,

---

<sup>84</sup> Wolfgang Metzger in: Ein Österreicher namens Alfred Adler, Österreichischer Bundesverlag 1977, Seite 15

<sup>85</sup> In der letzten Zeit ist mir das z.B. bei Margarete Mitscherlichs "Erinnerungsarbeit", Gutenberg 1988, aufgefallen

<sup>86</sup> Benesch, a.a.O., Seite 224 u.226

<sup>87</sup> Adler, Sinn des Lebens, Fischer 1973, Seite 54

<sup>88</sup> Adler, Praxis und Theorie der Individualpsychologie, Fischer 1987, Seite 40

schließlich eine Disposition zum positiven sozialen Bezug, als *"angeborene Möglichkeit, die es bewußt zu entfalten gilt."*<sup>89</sup>

Das "Gemeinschaftsgefühl" nimmt in Adlers Lehre die Stelle des Mythos ein. Adler meinte, durch Erziehungsmaßnahmen diese bewußte Entfaltung einer angeborenen Möglichkeit forcieren, also im Laufe der Zeit einen neuen Menschen schaffen zu können, er sah daher auch die Realität durch die rosarote Brille seines transzendenten Zieles.

Die Menschen leben in sozialen Gemeinschaften, ihr Selbstwertgefühl, ihr persönlicher Stellenwert ergibt sich aus dem Echo, das ihr Verhalten unter den Mitmenschen findet. Auch wenn man selber gerne bereit ist, zu glauben, man wisse alles besser, habe immer Recht und die anderen sind Ignoranten, so wird uns die lautstarke Verkündung dieser Ansicht kaum die Zustimmung und den Beifall der Mitmenschen einbringen, Zustimmung und Beifall kann ich mir z.B. verdienen, indem ich mich zuwende und öffne, den anderen akzeptiere, sein Selbstwertgefühl mit Streicheleinheiten versehe: Das ist wohl auch der eigentliche Sinn des christlichen Auftrags, den Nächsten so zu lieben wie sich selbst (nicht Gott, nicht den Papst und die Kirche den Nächsten! und den auch nicht mehr als sich selbst!).

Unsere egozentrische Innenwelt bringt solches in der Regel nicht fertig: Wenn ich was tue für andere, werde ich vielleicht hinterher das Gefühl haben, dafür zuwenig an Dankbarkeit eingeheimst zu haben. In der Regel werde ich meinen eigenen Stellenwert immer höher ansetzen als den meiner Nächsten, in der Regel werde ich diesen Stellenwert in der sozialen Gemeinschaft nicht bestätigt erhalten, tendenziell bleibt mir daher nichts anderes übrig als ein Hinausgreifen aus der Wirklichkeit, als die Überhöhung meiner Bedeutung durch die Überhöhung meines Sinnzieles. Heilig ist das, was mir Heil zu bringen verspricht, und je mehr ich dieses Heils bedarf, desto heiliger wird der Zielbereich meiner Lebenslinie sein, desto größer mein Gott, desto wahrer mein Dogma: desto großartiger werde letztendlich ich selber sein.

In der "Deutschen Ideologie" schreiben Marx und Engels<sup>90</sup>: *"Und endlich bietet uns die Teilung der Arbeit gleich das erste Beispiel davon dar, daß, solange die Menschen sich in der naturwüchsigen Gesellschaft befinden, solange also die Spaltung zwischen dem besonderen und gemeinsamen Interesse existiert, solange die Tätigkeit also nicht freiwillig, sondern naturwüchsig geteilt ist, die eigne Tat des Menschen ihm zu einer fremden, gegenüberstehenden Macht wird, die ihn unterjocht, statt daß er sie beherrscht. Sowie nämlich die Arbeit verteilt zu werden anfängt, hat jeder einen bestimmten ausschließlichen Kreis der Tätigkeit, der ihm aufgedrängt wird, aus dem er nicht heraus kann; er ist Jäger, Fischer oder Hirt oder kritischer Kritiker und muß es bleiben, wenn er nicht die Mittel zum Leben verlieren will. (...) Dieses Sichfestsetzen der sozialen Tätigkeit, diese Konsolidation unsres eignen Produkts zu einer sachlichen Gewalt über uns, die unsrer Kontrolle entwächst, unsre Erwartungen durchkreuzt, unsre Berechnungen zunichte macht, ist eines der Hauptmomente der bisherigen geschichtlichen Entwicklung. Die soziale Macht, d.h. die vervielfachte Produktionskraft, die durch das in der Teilung der Arbeit bedingte Zusammenwirken der verschiedenen Individuen entsteht, erscheint diesen Individuen, weil das Zusammenwirken selbst nicht freiwillig, sondern naturwüchsig ist, nicht als ihre eigne, vereinte Macht, sondern als eine fremde, außer ihnen stehende Gewalt, von der sie nicht wissen woher und wohin, die sie also nicht beherrschen können, die im Gegenteil nun eine eigentümliche, vom Wollen und Laufen der Menschen unabhängige, ja dies Wollen und Laufen erst dirigierende Reihenfolge von Phasen und Entwicklungsstufen durchläuft."*

Dieser als "Entfremdung" bezeichnete Zustand kann durchaus noch umfassender gesehen werden: Als Summe der existentiellen Abhängigkeitsbedingungen. Alle Lebewesen existieren in einer Summe solcher Bedingungen, aber nur der Mensch ist in der Lage, von sich aus und aktiv diese

---

<sup>89</sup> Vgl. Wörterbuch der Individualpsychologie, Seite 159f

<sup>90</sup> Marx-Engels, Ausgewählte Werke in 6 Bänden, Bd. 1, Seite 225

Bedingungen zu verändern, sich somit aus Abhängigkeiten zu befreien, sich zu emanzipieren. Im Kommunistischen Manifest heißt es<sup>91</sup>: *"Die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft ist die Geschichte von Klassenkämpfen."* So eng würde ich das gar nicht sehen, m.E. ist die bisherige Menschheitsgeschichte eine Geschichte von Emanzipationsbestrebungen.

Es wäre sicherlich eine reizvolle Aufgabe, eine Menschheitsgeschichte aus einer solchen Sicht zu schreiben: Gezielte Arbeitstätigkeit und menschliches Abstraktionsvermögen als erste Emanzipationsschritte gegenüber den Abhängigkeiten von den naturwüchsigen Gegebenheiten, Entstehen der Klassengesellschaften als Emanzipation vom matriarchalischen Urkommunismus ("Befreiung" von der gemeinsamen Arbeitstätigkeit und Erlangung patriarchalischer Überlegenheit), Emanzipationsbestrebungen aus den objektiven Mangellagen in der Sklavenhaltergesellschaft (reale in Form von Sklavenaufständen, mythische z.B. in der Form des Christentums als der Religion der "Mühseligen und Beladenen"), Feudalherrschaft und Widerstand dagegen (Bauernaufstände als systeminterne Klassenkämpfe, Emanzipation des Bürgertums als systemsprengende Veränderung in der Folge der ökonomischen Veränderungen), Sozialismus und Kommunismus als utopischer Ausdruck der Emanzipationswünsche einer materiell und psychisch unterdrückten Klasse, Nationalismus einerseits als Form des Autarkiestrebens des aufsteigenden Kapitalismus, andererseits als Pervertierung des Ethnozentrismus (Wiederherstellung urkommunistischer Wir-Identitäten), Frauenemanzipation als Selbständigkeitsstreben doppelt Abhängiger (fremdbestimmt als Mensch und zweitrangig als weibliches Geschlecht), Emanzipation durch Leistung und Anpassung (Aufsteiger und Pflichterfüller), Emanzipation durch Ausweichen (private Ersatzwelten, Aussteiger, Neurotiker, Paranoiker).

Jeder Mensch steht einer ihn bestimmenden, ihn dirigierenden Außenwelt gegenüber, jeder versucht zumindest gewisse Elemente der Selbstbestimmung, der Unabhängigkeit zu entwickeln, ein gewisses Ausmaß an Autarkie zu erreichen. Die Entwicklung der Produktivkräfte, die Entwicklung vom Faustkeil zum Weltraumschiff ist der sichtbarste Ausdruck dieses weitgehend naturwüchsigen Vorgangs. Im gesellschaftspolitischen Bereich als Widerstand gegen autoritäre Herrschaftsformen. Das Zusammenleben erzeugt unvermeidbar Abhängigkeiten und ebenso unvermeidbar das Verlangen, sich aus Abhängigkeiten zu befreien.

Das Ziel jeder Weltanschauung ist die individuelle oder gemeinschaftliche Emanzipation: *"Ob einer das höchste wirkende Ziel als Gottheit benennt, oder als Sozialismus, oder wie wir als reine Idee des Gemeinschaftsgefühls, oder andere in deutlicher Anlehnung an das Gemeinschaftsgefühl als Ideal-Ich, immer spiegelt sich darin das machthabende, Vollendung verheißende, gnadenspendende Ziel der Überwindung."*, meinte dazu Alfred Adler.<sup>92</sup>

Und da die Bedrängnis, die Fremdbestimmung, das Objektsein schwer auf uns lastet, muß das Befreiung und Vollendung verheißende Ziel groß sein, es greift daher weit über die schwachen menschlichen Kräfte hinaus. Unser Verlangen, bestimmendes Subjekt zu sein, gibt uns Ziele vor, die komplementär zu unserem Wirklichkeitsempfinden sind. Je weniger wir in unserem Sein Ausgleich für unser Minderwertigkeitsgefühl finden, desto höher wird unser Bewußtsein hinauszugreifen versuchen, denn wir sind der Nabel der Welt, die Macht und die Herrlichkeit, die Wahrheit und das Leben.

**Es bleibt uns aber nichts anderes übrig als "mit der Realität zu rechnen", wollen wir nicht ins neurotische oder paranoide Abseits geraten. Sinn und Ziel im Leben sind uns nicht vorgegeben, die Suche danach bleibt uns erhalten. Als Orientierung auf dieser Suche und vor allem als Hilfe zur Selbsterkenntnis hat mir die Individualpsychologie soviel gebracht, daß ich seit meiner privaten "Entdeckung" Alfred Adlers das Bedürfnis entwickelt habe, mich**

---

<sup>91</sup> a.a.O., Seite 416

<sup>92</sup> Adler/Jahn, Religion und Individualpsychologie, Fischer 1983, Seite 70

**in dieser Richtung mitzuteilen. Was auch mit diesem Text geschehen ist. Ich hoffe, daß der/die eine oder andere Leser/in damit etwas anfangen konnte.**